Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit der „Schwerter Volkszeitung“ und dem „Schwerter Volksblatt“.

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertags. Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund“. Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung“ gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäss unseren Bedingungen 300 Mk. Unterstützung.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt.

Nr. 52. Mittwoch, den 3. März 1909. 41. Jahrg.

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

217. Sitzung, Dienstag, den 2. März.

Am Tische des Bundesrats: Dernburg, v. Schuckmann, v. Glorff.

Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 2 Uhr.

Der Kolonialetat.

(Vierter Tag.)

Die Beratung wird fortgesetzt beim Etat für Kamerun.

Abg. Göller (Fr. Vp.): Ich bitte die Regierung dringend, gegenüber den Expansionsbestrebungen der Missionen strengste Neutralität zu bewahren. Man soll jeden nach seiner Fasson selig werden lassen. Die christlichen Elemente aus den Kreisen der Schwarzen sind nicht immer die besten. (Widerspruch im Zentrum.) Die Leute drängen sich meist nicht aus Glaubensfreudigkeit, sondern aus Berechnung zur Taufe. Schließlich möchte ich mich noch eines Verwandten des Menschengeschlechts annehmen, des Gorilla. Seiner Vernichtung sollte Einhalt geboten werden.

Abg. Erzberger (Z.): Die Angriffe auf die Missionen weise ich zurück. Wir treiben unsere Kolonialpolitik nicht lediglich aus nationalen, sondern auch aus religiösen Gründen.

Staatssekretär Dernburg: In der Frage der Missionen sind wir durch internationale Vereinbarungen gebunden. Nach der Kongoakte ist die Freiheit aller Kulte gewährleistet. Diese freie Ausübung der Religion ist durch das deutsche Schutzgebietsgesetz bestätigt worden. Die Missionen unterliegen also keinen gesetzlichen Beschränkungen. Nichtsdestoweniger haben wir uns immer mit den Missionen dahin verständigt, daß sie ihre Tätigkeit nach gefährlichen Gebieten erst dann verlegten, wenn die nötigen Schutzmaßregeln getroffen waren. Diese Regelung entspricht wohl allen berechtigten Wünschen. Ich möchte noch den Wunsch äußern, daß die Missionen möglichst darauf hinarbeiten, sich gegenseitig keine Konkurrenz zu machen, daß sie territoriale Vereinbarungen über ihren Wirkungskreis treffen. Es sind schon solche Bestrebungen im Gange. Irgend welche Abmachungen sind aber noch nicht getroffen worden. Auch wir halten die Christianisierung der Kolonien für ein erstrebenswertes Ziel. Am besten wird es aber gefördert werden, wenn die Missionare gegenseitig im Frieden leben. Dann ist hier eine gewisse Tierart in Schutz genommen worden. Ich verweise darauf, daß nach einer Verordnung des Gouverneurs die Jagd auf Gorillas auf weiteres verboten ist. Nur zu wissenschaftlichen Zwecken können diese Tiere nach vorher eingeholter Erlaubnis beim Gouverneur erlegt werden.

Damit schließt die Diskussion, der Etat für Kamerun wird erledigt.

Es folgt der Etat für Togo.

Abg. Ledebour (Soz.): Wir wünschen, daß die in Ostafrika geltenden Bestimmungen über den Plantagenbau auch für Togo Geltung erlangen. Es muß ein Anbauzwang eingeführt werden, damit der ungesunden Landspekulation der großen Gesellschaften entgegengewirkt wird.

Staatssekretär Dernburg: Diese Frage hat den Reichstag schon seit einer Reihe von Jahren beschäftigt. Es ist eine Kommission von der Regierung eingesetzt worden, die die Verhältnisse in Togo regeln soll. Die Kommission hat ihre Tätigkeit beendet. Gegen das Ergebnis sind aber viele Klagen beim Bezirksgericht in Lome eingereicht worden. Diese Klagen unterliegen jetzt der richterlichen Beurteilung. Vom Gouverneur ist auch eine Verfügung erlassen worden, wonach der Verkauf von ehemaligem Kronland nur mit seiner Genehmigung erfolgen darf. Dadurch wird jede Spekulation unterbunden. Die Einführung eines Betriebszwanges für das Land kann ich nicht in Aussicht stellen.

Der Etat für Togo wird genehmigt.

Es folgt der Etat für Südwestafrika.

Abg. Semler (nl.): Südwestafrika ist bisher unser Schmerzenskind gewesen. Ich habe den Eindruck, daß man sowohl mit der Kritik, wie mit dem Lobe gegenüber dem neuen Regime etwas schnell bei der Hand war. Wir haben in jungen Kolonialjahren bereits schwere Erfahrungen gemacht, mit Kriegen, Aufständen und Mängeln in der Verwaltung. Darum müssen wir unsere ganze Aufmerksamkeit darauf richten, diese Mängel zu beseitigen. Wir stehen nun nicht mehr vor der Aufgabe, schnell große Erfolge zu erzielen, sondern vor der, alte Fehler wieder gutzumachen. (Sehr wahr!) Mit Freude habe ich im Vorjahre die große Kolonialbahnvorlage von 150 Millionen begrüßt. Für das Schutzgebiet Südwestafrika unerläßlich sei ein ganz neues Prozeßrecht und ein Obligationsrecht, das rücksichtslos hinweggehe über alle Entschädigungsforderungen. Bei der Ausbeutung der Diamantenfunde sei das Interesse des Reichs und der Kolonie zu wahren. Im allgemeinen wolle er Ausfuhrzölle nicht befürworten. Zum Schluß plädiert Redner für ein Denkmal zu Ehren dessen, was deutsche Truppen in Südwestafrika getan. (Beifall.)

Staatssekretär Dernburg: Bahnen sind sehr nötig. Was würden Sie gesagt haben, wenn ich Ihnen im Vorjahre oder jetzt, wie es der Vorredner verlangt, also in einem Augenblick, wo Sie hier um die Sanierung der Finanzen bemüht sind, mit einem großartigen Bahnbauprogramm gekommen wäre! Da habe ich doch wohl richtiger gehandelt, wenn ich die Dinge an mich herankommen lasse. Wir werden aber diese Bahnen sobald bringen, als die Möglichkeit dazu herangerückt ist. Eine vom Vorredner gestreifte Bemerkung von mir über die Kriegführung hat er mißverstanden. Den General Trotha hatte ich überhaupt nicht genannt. Ueber die prachtvolle Haltung des Führers und der Truppen besteht nirgends ein Zweifel. Das ändert aber nichts daran, daß bei der Kriegführung auf die besonderen Verhältnisse des Landes nicht Rücksicht genommen werden kann, und daß es gestattet ist, in allgemeinen wirtschaftlichen Betrachtungen darauf hinzuweisen. Ueber das Erfordernis einer neuen Gerichtsverfassung waren wir uns ja schon in der Kommission alle einig. In dem Falle Raabe war es nicht ich, sondern der Abg. Ablaß, der sich auf einen rein formalistischen Standpunkt stellte. Keinesfalls bin ich in der Lage, da einzugreifen, das muß ich ablehnen im Interesse der Unantastbarkeit des Richterstandes. Bei den Diamanten halte ich eine Besteuerung nach der Leistungsfähigkeit für richtig. Für die Errichtung eines Denkmals in Windhuk wird das Reich lediglich die Garantie übernehmen, andererseits muß doch dem deutschen Volke Gelegenheit gegeben werden, seine Anerkennung unseren dortigen Kämpfern zum Ausdruck zu bringen. (Beifall.)

Abg. Erzberger (Z.) berührt zunächst die Ovambofrage. Seine Freunde stehen auf einem vermittelnden Standpunkt. Vor einem schärferen, rücksichtsloseren Vorgehen gegenüber den Ovambos müsse entschieden gewarnt werden. Der dunkelste Punkt in unserer Kolonialpolitik ist bisher noch die Rechtspflege.

Gouverneur v. Schuckmann: Das Ovamboland gehört größtenteils zu unserem Interessengebiet. Die Häuptlinge sind bereit, mit uns Verträge abzuschließen. Einem von mir hingeschickten alten Afrikaner ist dies auch gelungen. Schon die Gegenwart eines deutschen Kommissars dort würde genügen, größere Streitigkeiten zu verhindern. Wir glauben, daß unserem Beamten dort im Ovambolande nichts geschehen würde. Natürlich soll er nicht etwa die Ovamboleute gegen die Häuptlinge unterstützen. Das wäre Torheit. Ich bleibe dabei: Ich führe keinen Krieg gegen die Ovambos! Aber diese werden uns auch gar nicht angreifen. Wenn Sie bei uns recht viel Bahnen bauen wollen, ist mir das lieb. Daß wir eine mangelhafte Rechtsprechung hätten, wie hier gesagt wurde, das muß ich, soweit dabei die Persönlichkeit der Richter in Betracht kommt, entschieden zurückweisen. Was schlecht ist, ist das Strafrecht. Ich glaube, selbst das der Hottentotten ist besser. (Heiterkeit.) Ueber die Selbstverwaltung werde ich gern Ratschläge annehmen, auch was die Steuern anbetrifft. Noch ein Wort an Herrn Noske. Er trug gestern eine ganze Menge interessante Dinge vor. Ich habe nur nicht den Mut, seine Vorschläge auszuführen. Aber ich schlage vor, er kommt mit mir nach Südwest. Und wenn er da seine Vorschläge im Bürgerverein in Windhuk vorträgt und die Sache läuft da gut ab, dann — will ich sie ausführen. (Stürmische Heiterkeit.)

Abg. Ablaß (Fr. Vp.) bleibt bei seiner Ansicht, daß es in den Kolonien an Rechtsgarantien fehle.

Staatssekretär Dernburg widerspricht nochmals dieser Auffassung.

Hierauf Vertagung. Morgen 2 Uhr Fortsetzung.

Schluß nach 6¼ Uhr.

Preußischer Landtag.

43. Sitzung. 2. März.

Am Ministertisch: v. Moltke.

Vizepräsident Dr. Porsch eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr.

Die zweite Lesung des

Etat des Ministeriums des Innern.

wird fortgesetzt bei den Ausgaben.

Beim Kapitel „Landrätliche Behörden und Aemter“ führt

Abg. v. d. Hagen (Z.) Beschwerde über die Tätigkeit einzelner Landräte. So sehr er auch die Wichtigkeit der Landratsämter betone, so gehe doch oft der Einfluß eines Landrats über das Maß des Zulässigen hinaus. Die Kreisblätter, die ja auch den Landräten unterstehen, sollten in rein amtliche Anzeigenblätter umgewandelt werden. Die Regierung sollte dafür sorgen, daß die Landräte sich jeder „Bedrängung der Wähler“ enthalten. (Beifall im Z.)

Abg. v. Goßler (k.) verlangt eine Reform der Dienstaufwandsentschädigung der Landräte. Es sei bedauerlich, daß plutokratische Rücksichten bei der Besetzung der Landratsposten immer mehr in den Vordergrund zu treten scheinen. Die konservativen Landräte seien wirklich nicht die wilden und wütenden Parteimänner, als die sie immer geschildert würden. Herr Fischbeck scheine in der Wahl seiner Landräte nicht vorsichtig gewesen zu sein. (Heiterkeit.)

Abg. Dr. Seyda (Pole) begründet einen Antrag Szuman auf Aufhebung des Erlasses betreffend die Legitimationskarten für ausländische Arbeiter. Trotz der gestrigen Erklärungen des Ministers sei nicht zu bestreiten, daß Beamte der politischen Polizei Provokationen vornehmen, und zwar nicht nur mit stillschweigender Duldung, sondern auf ausdrückliche Anordnung der vorgesetzten Behörde. (Lebh. Hört! Hört! bei den Polen und Soz.) Der Redner verweist auf einen in Zabrze geführten Prozeß, aus dem das hervorgehe. Dort sei nachgewiesen, daß ein Polizeispitzel den Polen polnische Adler geborgt habe. Das Verhalten der Beamten gegen uns ist unanständig und ehrlos. (Beifall bei den Polen und Soz.)

Unterstaatssekretär Holtz: Solange wir Vereinigungen und Verbindungen haben, deren Tun und Treiben unvereinbar ist mit der Aufrechterhaltung der preußischen Staatsidee und mit der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in Preußen, solange können wir die Geheimpolizei nicht entbehren. (Sehr richtig! rechts.) Es fehlt mir jeder Beweis, daß der betreffende Geheimpolizist in Zabrze sich provokatorisch benommen haben soll. Es ist dies tief zu beklagen. Schuld daran tragen aber diejenigen, die in unser sonst so ruhiges Oberschlesien großpolnische Aspirationen hineingetragen haben und die die Oberschlesier abbringen von den alten, guten, preußischen Traditionen, die früher in Oberschlesien geltend waren. (Lebh. Beifall.)

Vizepräsident Dr. Porsch ruft den Abg. Dr. Seyda zur Ordnung, da dieser nach Ausweis des amtlichen Stenogramms die Polizeibehörden und insbesondere den Amtsvorsteher v. Pappritz in Zabrze als unmoralisch, unanständig und ehrlos bezeichnet habe.

Abg. Bell (Z.): Die Beispiele, welche Dr. Seyda angeführt hat, hätte der Minister mißbilligen sollen. Sie stehen auf demselben Brett, wie das Verlangen des Landrats in Lissa, daß die Amtsvorsteher, welche zur Zentrumspartei gehören, ihre Aemter niederlegen sollten. Im Westen nimmt man an, daß die Landräte eine Antizentrumspolitik offiziell treiben sollen. (Sehr richtig im Zentrum.)

Abg. Borgmann (Soz.) bespricht verschiedene Fälle, in denen Landräte gegen das Vereinsgesetz verstoßen oder ungesetzliche Anordnungen der Amtsvorsteher nicht beanstandet hätten. Der Landrat des Kreises Königsberg (Neum.) handhabt das Gesetz zuungunsten der Sozialdemokratie. Wenn die Vorschriften des Ministers so wenig respektiert werden, würde ich mich nicht eine Minute auf den Ministersessel setzen. (Schallende Heiterkeit.)

Abg. v. d. Osten (k.): Der angegriffene Landrat des Kreises Königsberg bin ich. Ich habe einen sozialdemokratischen Umzug verboten, nachdem ein Notschrei der Bevölkerung zu mir gedrungen war, der dringend um das Verbot des Umzugs bat. (Lebh. Zustimmung rechts.)

Minister v. Moltke: Es ist nicht richtig, daß die Landräte angewiesen sind, eine Antizentrumspolitik zu treiben. Daß die Landräte nicht jedem politisch passen, ist zu verstehen. Es ist nicht jedem recht zu machen. Aber die Vorwürfe gegen die Landräte in dieser Allgemeinheit kann ich nicht gelten lassen. Der Landrat hat einen guten Namen in Preußen, und wir können stolz sein auf den preußischen Landrat. (Beifall rechts.)

Abg. v. Bockelberg (k.) bittet den Minister, die Legitimationskarte für ausländische Arbeiter beizubehalten.

Abg. Frhr. v. Zedlitz (frk.): Die Polen schreien ebenso wie die Sozialdemokraten immer über Gewalt. (Sehr wahr!) Wenn die Zentrumsmänner Polen unterstützen, dann dürfen sie sich nicht wundern, wenn die Pfeile, die gegen die Polen gehen, auch sie mittreffen. (Stürmischer Beifall rechts; Unruhe im Zentrum.) Die Beamten müssen auf dem Boden des Staates stehen. Tun sie das nicht, so brechen sie ihren Eid. Wo das Deutschtum bedrängt ist, können nur Verräter, Landesverräter, deutsche Katholiken zur Wahl von Polen veranlassen. (Stürmischer Beifall rechts; große Unruhe und langanhaltendes Zischen im Zentrum.)

Abg. Graf Praschma (Z.) verbittet sich auf das entschiedenste, die Deutschen als Landesverräter zu bezeichnen, die mit den Polen gemeinschaftliche Sache machen. Wir sind auch Deutsche. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Haarmann (nl.) erklärt, daß seine politischen Freunde auf dem Standpunkte des Abg. Frhrn. v. Zedlitz stehen.

Abg. Graf Strachwitz (Z.) empfiehlt weitere Uebernahme der privaten Bureaubeamten der Landräte auf den Staat.

Das Haus vertagt sich.

Nächste Sitzung: Mittwoch 1 Uhr. (Fortsetzung.)

Schluß: 4 Uhr.

Nicht Kunst und Wissenschaft allein,
Geduld will bei dem Werke sein.
Ein stiller Geist ist Jahre lang geschäftig;
Die Zeit nur macht die feine Gährung kräftig. G.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Zur Reichsfinanz-Reform. Das aus Vertretern der Blockparteien gebildete Viermänner-Kollegium hat sich anscheinend zu einer Verständigung in der Reformfrage hindurchgerungen, wenn das von einer Seite allerdings auch bestritten wird. In jedem Falle bleibt noch die Entscheidung der Fraktionen abzuwarten. Laut „Tägl. Rdsch.“ war ein nationalliberal-konservatives Kompromiß zustande gekommen, das auf der Erweiterung der Erbschaftssteuer und auf einer einheitlichen Regelung der einzelstaatlichen Einkommen- und Vermögenssteuer nach den Vorschriften des Reiches beruht. — Gestern trat nun die vollständige Kommission wieder zusammen und lehnte, wie bereits durch Extrablatt mitgeteilt, die Nachlaßsteuer ab.

Das Steuerprivileg der Beamten. Die verstärkte Gemeindekommission des preußischen Abgeordnetenhauses beschloß, daß die unmittelbaren und mittelbaren Staatsbeamten, die Geistlichen, Elementarlehrer und die seither bei der Gemeinde-

Einkommenbesteuerung bevorrechtigten unteren Kirchendiener sowie die Beamten des königlichen Hauses in den Gemeinden zur Einkommensteuer gleich den übrigen dieser Steuer unterworfenen Personen herangezogen werden, sofern nicht mehr als 125 pCt. Zuschläge erhoben werden. Die Regierung wollte Geistliche und Lehrer frei lassen.

Der Vorstand des deutschen Städtetages trat im Berliner Rathause zusammen, um gegen den Gesetzentwurf über die Arbeitskammern und gegen den Reichstagsbeschluß über die Anrechnung der Militärdienstzeit für die Militäranwärter Stellung zu nehmen. Der Vorstand beschloß ferner, den Städten Einschränkung der Beteiligung an den Kongressen usw. zu empfehlen.

Wünsche der Post- und Telegraphenbeamten. Etwa 400 mittlere Post- und Telegraphenbeamten aus den Oberpostdirektionsbezirken Berlin, Hannover, Frankfurt a. M., Koblenz, Düsseldorf, Dortmund, Münster u. a. m. hielten in Oberhausen eine Versammlung ab, die eine Erklärung annahm, wonach die nicht fest angestellten Post- und Telegraphenassistenten des Zivilanwärterstandes die von der preußischen Regierung für die Gerichtsaktuare, Eisenbahn- und Zollpraktikanten vorgeschlagenen Diätarsätze gefordert werden. Eine weitere Entschließung, in der man sich gegen die Differenzierung des Wohnungsgeldes aussprach, fand ebenfalls Annahme.

Der Abg. Bebel schwer erkrankt. Bebel soll an einer Nierenkrankheit leiden. Er hat sich schon seit längerer Zeit von aller Agitation fern gehalten; jetzt muß er jede Aufregung und Anstrengung meiden. August Bebel hat die von den Parteibudikern inszenierten Demonstrationen entschieden gemißbilligt; diesen Standpunkt nahm auch der Abg. Legien, der Leiter der ganzen Gewerkschaftsbewegung, ein.

Kleine politische Nachrichten.

Von der Invalidenversicherung. Der Erlös der Landesversicherungsanstalten aus dem Verkauf von Beitragsmarken für die Invalidenversicherung hat im Januar 14 280 119,76 Mk. gegen 14 344 117,64 Mk. im gleichen Monat des Vorjahres betragen.

Die chilenische Regierung hat der deutschen ihren Dank für die korrekte Haltung aussprechen lassen, die unsererseits in der Mord-Angelegenheit des Kanzlisten Beckert bewahrt ist. Der Mörder kommt in diesen Tagen vor das Gericht in Sanjago.

Die Budgetkommission verhandelte weiter über den Postetat und nahm bei demselben aus Ersparnis-Rücksichten mehrere Streichungen vor und setzte über andere Positionen die Abstimmung einstweilen aus. Staatssekretär Krätke stellte auf Befragen energisch in Abrede, daß die Postverwaltung mit irgend welchen Lieferanten Geheim-Verträge abgeschlossen hat.

Der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz empfing eine aus 9 adligen Landtagsmitgliedern bestehende Abordnung und forderte sie auf, ihn bei der geplanten Verfassungs-Reform kräftig zu unterstützen. Die Ritter-Partei hat bekanntlich bisher die Reform abgelehnt.

Aus dem Auslande.

Oesterreich-Ungarn. Prag, 2. März. Der Vater spricht zum Sohne: Wenn du schön artig bist, darfst du am Sonntag auch mittun, wenn wir gegen die deutschen Studenten Steine werfen. So etwa hieß es jüngst in einem Wiener Witzblatt. Aber es ist doch kein Ulk, den die Tschechen gegen die Deutschen ausführen. Die Beharrlichkeit und Brutalität, womit die Exzesse Sonntag für Sonntag verübt werden, zeigt vielmehr, daß die traurigen Prager Sonntags-Vorgänge auf den blindesten und wildesten Fanatismus zurückzuführen sind. Und gegen den ist kein anderes Kraut gewachsen als die überlegene Gewalt. Nur wenn die österreichische Regierung den Belagerungszustand streng so lange durchführt, bis der Fanatismus gebrochen ist, wird es in Prag Sonntagsruhe geben. Ist die den Exzedenten entgegengesetzte Gewalt zu schwach, so fordert sie nur, wie es sich am vergangenen Sonntag zeigte, Ausschreitungen der Masse gegen sich heraus und verschärft die Lage.

Italien. Rom, 2. März. Papst Pius leidet in Rom etwas unter dem rauhen Winter, der sich auch in der ewigen Stadt nur zu sehr bemerkbar macht. Er gedenkt aber schon mit heute die gewohnten Empfänge und Audienzen wieder aufzunehmen. Irgend welches Bedenken liegt nicht vor.

Frankreich. Paris, 2. März. Die Desertionen aus der französischen Fremdenlegion in Algerien dauern ununterbrochen an. Jetzt sind wieder drei deutsche Flüchtlinge entkommen, ein vierter ist erschlagen.

Serbien. Belgrad, 2. März. **Die Vernunft siegt.** Wie Reuter erfährt, hat der serbische Geschäftsträger im Auswärtigen Amt in London eine Note überreicht des Inhalts, daß Serbien beschlossen habe, die Entscheidung der Großmächte abzuwarten und alles mögliche tun wolle, um den Frieden zu bewahren. — Der serbische Minister Paschitsch, der vor dem Eintreffen der Petersburger Warnung noch kräftig ins Kriegshorn geschmettert und erklärt hatte, Serbien werde auf eine Intervention der Mächte, an der Rußland nicht teilnehme, pfeifen, ist plötzlich auch ganz kleinlaut geworden. Er spricht nicht mehr von dem österreichischen Erbfeind, nicht mehr von der Annektion eines Serbien und Montenegro verbindenden Gebietsteiles und auch nicht mehr von dem serbischen Verzweiflungskampfe.

Persien. Teheran, 2. März. Aus verschiedenen Gegenden Persiens werden Greueltaten der Truppen des Schahs gemeldet. Da sie gegen die Revolutionäre nichts ausrichten können, plündern und morden sie, wo sich ihnen Gelegenheit bietet. Auch viele wehrlose Frauen und Kinder müssen daran glauben. Beschwerden beim Schah in Teheran selbst sind bisher völlig fruchtlos geblieben.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 3. März.

** **(Der Monat März.)** Der März, der vorgestern seine Herrschaft antrat, trägt seinen Namen nach dem römischen Martius, dem Kriegsgotte Mars, dem er geweiht war. Der altdeutsche Name des Monats ist „Lenzinmanoth", Lenzenmond, Frühlingsmonat. Lenzen bedeutet länger werden, und da die Tage jetzt zunehmen, trägt der dritte Monat des Jahres mit Recht diesen Namen. Und mit dem Längerwerden der Tage beginnt das Erwachen der Natur. Schneeglöckchen läutet den Frühling ein, die Anemonen recken schon ihre Köpfchen und bald wird auch das schlichte, bescheidene Märzveilchen mit seinem lieblichen Duft uns erfreuen. Auch die gefiederten Freunde, die uns während des Winters verlassen hatten, kehrten nun bald wieder zurück. Vorläufig sieht es allerdings noch recht winterlich aus. Der letzte Tag des Februar hüllte die Erde bei erheblichem Froste noch einmal in ein schönes Winterkleid. Nachdem schon Sonntag Schneefall eingesetzt hatte, erneute sich dieser gestern. Den Freunden des Wintersports dürfte diese neue, hoffentlich letzte Gabe des Winters willkommen sein. Am 21. März tritt kalendermäßig der Frühling seine Herrschaft an. Möge er bald seine Vorboten in Gestalt einiger warmer Tage schicken, die den strengen Winter vergessen machen.

** **(Was der Landmann vom März sagt.)** Nasser März ist für keines Bauern Herz, der der Sonne wehrt, wird wenig begehrt. — Ist's im März zu feucht, wirds Brot im Sommer leicht. — Ist Kunigunde (3.) tränenschwer, dann bleibt gar oft die Scheune leer. — Märzenstaub ists Pfund einen Taler wert. — Trockner März, April naß, Mai luftig und von beiden was, bringt Korn in den Sack und Wein in das Faß. — Ein schöner Josephitag (19.), das ganze Jahr gut werden mag. — Sä'st du im März zu früh, so ist es oft vergeb'ne Müh'. — Ist es um Lätare feucht, so bleiben die Kornböden leicht. — Ist es an Mariä schön und hell, gibt es viel Obst auf alle Fäll'. — Märzenblüte ist ohne Güte. — Auf Märzenregen folgt kein Sommersegen. — Wie die vierzig Ritter (9.) das Wetter gestalten, so wird es noch vierzig Tage anhalten. — Märzenregen zeigen an, daß große Winde zieh'n heran. — Märzenregen bringt keinen Segen, feuchter März, der Bauern Schmerz. — Gewitter im Märzen gehen dem Bauer zu Herzen. — Ist Gertrude sonnig, so wird's dem Gärtner wonnig. — So viel im März die Nebel steigen, so viel im Sommer sich Wetter zeigen. — Märzenferkel und Märzenfohlen alle Bauern haben wollen. — Trockner März und feuchter April tut's dem Landmann nach seinem Will'. — Was der März nicht will, das holt sich der April, was der April nicht mag, das steckt der Mai in den Sack. — Im Märzen kalt und Sonnenschein, wird eine gute Ernte sein. — Wenn im März viel Winde weh'n, wird's im Maien warm und schön. — Märzengrün nennt man lieber nicht schön. — Märzenschnee tut den Saaten weh. — Ist Marien (25.) schön und rein, wird das Jahr sehr fruchtbar sein.

** **(Wissenschaftliche Ballonfahrten.)** Am Donnerstag, den 4. März, finden in den Morgenstunden internationale, wissenschaftliche Ballonaufstiege statt. Es steigen Drachen, bemannte oder unbemannte Ballons in den meisten Hauptstädten Europas auf. Der Finder eines jeden unbemannten Ballons erhält eine Belohnung, wenn er der jedem Ballon beigegebenen Belehrung gemäß den Ballon und die Instrumente sorgfältig birgt und an die angegebene Adresse sofort drahtlich Nachricht sendet.

** **(Traurige Statistik.)** Nach Ausweis der standesamtlichen Sterbekarten fielen in Preußen im Jahre 1907: 788 Personen, einschließlich von 15 Hinrichtungen, dem Mord und Totschlag zum Opfer. Am meisten betroffen wurden erwachsene Personen männlichen Geschlechts, deren Zahl sich auf 574 belief, die Zahl der weiblichen Personen betrug 214.

** **(31. Westfälischer Lehrertag.)** Am 1. und 2. Juni veranstaltet der westfälische Provinzial-Lehrerverein den 31. Westfälischen Lehrertag in Bielefeld. Für die Hauptversammlung werden folgende Vorträge vom Vorstande in Vorschlag gebracht: 1. „Was kann die Schule zur Förderung der Fürsorge-Bestrebungen tun?", Ref. Rektor Hein-Dortmund; 2. „Die juristischen Grundlagen der Fürsorge für Jugendliche, insbesondere die Jugendgerichtshöfe und die Vormundschaft". Referent Oberlandesgerichtsrat Dr. Kloß-Hamm. Ferner ist noch in Aussicht genommen ein dritter Vortrag über: „Die deutsche Volksschule im Kampfe gegen den Alkohol". Referent Hauptlehrer Rohde-Bocholt.

** **(Eine hochinteressante Feststellung über Schneefall und Luftreinigung)** machte das städtische chemische Laboratorium zu Hagen. Bei dem am Abend des 24. Februar stattgehabten Schneefall sind 3—4 Millimeter Schnee gefallen, diese Niederschlagshöhe entspricht 0,5 Millimeter Schmelzwasser = ½ Liter für den Quadratmeter. Dieses Schmelzwasser enthielt in einem halben Liter 0,4 Gramm Kohlenteilchen, 0,8 Gramm Aschenbestandteile. Da ein halbes Liter Schmelzwasser auf einen Quadratmeter gefallen ist, so berechnet sich hiernach der Niederschlag an Schmutzteilchen für eine Fläche von 100 Meter Länge und 100 Meter Breite auf 12 Kilogramm. Hiernach sind bei diesem leichten Schneefall auf die Stadt Hagen mit einem Flächeninhalt von 3285 Hektar an Schmutzteilchen niedergefallen 788,4 Zentner oder 31½ Doppelwagen. Der dritte Teil hiervon ist unverbrannte Kohle. Aus diesen Feststellungen ergibt sich, welche außerordentliche reinigende Wirkung der Atmosphäre durch einen leichten Schneefall herbeigeführt wird, und welche gewaltige Menge Kohle unverbrannt aus den Schornsteinen in die Luft gelangt.

** **(Kommunales.)** Neben den vielen anderen Gegenständen werden auch zwei Sachen unsere morgige Stadtverordnetensitzung beschäftigen, welche die Bürgerschaft in weiterem Umfange interessieren. Als 16. Punkt steht auf der Tagesordnung: „Eingabe betr. die Bildung der Wählerabteilungen für die Stadtverordneten-Wahlen". Die Bildung der Abteilungen erfolgt nach dem Prinzip des **anderthalbfachen Durchschnitts**, das durch Ortsstatut vom 2. Januar 1902 zur Einführung kam. Hiernach kommen alle Wähler, deren Gesamtsteuerbetrag den anderthalbfachen Durchschnitt übersteigt, in die 1. und 2. Abteilung, der Rest in die 3. Abteilung. Die beiden Abteilungen sind durch Halbierung abzuschichten. Außer diesem System läßt das Gesetz vom 30. Juni 1900 noch zwei andere für die Verteilung günstigere Arten, nämlich den **einfachen Durchschnitt** und die **Zwölfselung** zu. Bei dem letzteren Modus kommen fünf Zwölftel des Steuerbetrages in die 1., vier Zwölftel in die 2. und drei Zwölftel in die 3. Abteilung, während bei dem Durchschnittsprinzip alle Wähler, deren Steuerbetrag den einfachen (statt wie bei uns den anderthalbfachen) Durchschnitt übersteigt, der 1. und 2. Abteilung zugewiesen werden. Wie wir mitteilten, ist nun unseren städtischen Organen am 22. Januar eine Petition eingereicht worden, welche etwa 120—150 Unterschriften von Bürgern trägt. In dieser Eingabe, welche morgen zur Verhandlung steht, wird ersucht, das bisherige System fallen zu lassen und das des einfachen Durchschnitts einzuführen. Die Eingabe wurde bereits in der vorigen Sitzung zur Kenntnis gebracht, wobei Herr Bürgermeister Rohrmann bemerkte, daß tatsächlich nur in wenigen Gemeinden das Prinzip des anderthalbfachen Durchschnitts zur Anwendung gekommen sei. — Auch der Punkt 17: „Abkommen mit den beiden hiesigen Krankenhäusern wegen Stellung von Isolierräumen für ansteckende Kranke" dürfte lebhafter interessieren. Wir erfahren dazu, daß die beiden Krankenhäuser bezw. die in Betracht kommenden Gemeinden bereit sind, diese Isolierräume bezw. Isolierhäuser anzulegen. Regierungsseitig wird die Aufstellung von 18 Betten gefordert, wovon, dem konfessionellen Verhältnis entsprechend, das evangelische Krankenhaus 12, das katholische 6 übernehmen soll. Es muß ferner ein besonderer Raum für die Krankenschwestern, sowie eine besondere Küche vorhanden sein, so daß die Schwestern, welche die im Isolierhause untergebrachten, mit ansteckenden Krankheiten behafteten Personen zu verpflegen haben, mit dem eigentlichen Krankenhause gar nicht in Berührung kommen. Die Stadt verpflichtet sich, den beiden Häusern einen jährlichen Zuschuß von 2000 Mk. bezw. 1000 Mk. zu zahlen, wodurch die Kosten für Verzinsung und Unterhaltung der Isolierhäuser gedeckt werden.

** **(Volksbibliothek.)** Die Benutzung war im Februar erfreulicherweise gleichfalls sehr rege. Es wurden 861 Bände an 24 Tagen ausgeliehen. Der Tagesdurchschnitt von 35,9 übertrifft somit sogar den außergewöhnlich hohen Januar (35,4) und ist der höchste, der überhaupt seit Bestehen der Bibliothek erreicht ist. Insgesamt sind im laufenden Jahr bis Ende Februar bereits 1757 Bände ausgeliehen (im gleichen Zeitraum 1908: 1548, 1907: 878). Seit Eröffnung der Volksbibliothek (28. Febr. 1906), also in genau drei Jahren, sind insgesamt 17 570 Bände zur Ausgabe gelangt.

** **(Das Stadttheater Hagen)** hat in der gegenwärtigen Saison zwei Neuheiten herausgebracht, welche das hiesige Publikum der Verfasser wegen lebhaft interessieren dürften. Nachdem vor einiger Zeit das vieraktige Schauspiel „Die Brüder" des Herrn Achenbach über die Bretter gegangen ist, wird am Freitag dieser Woche ein Erstlingswerk des früheren Redakteur unseres Blattes, Herrn Friedhelm Kemper, das Lustspiel „Allerlei Adel" aus der Taufe gehoben. Wir wünschen dem Autor besten Erfolg.

** **(Wohltätigkeits-Konzert.)** Am Sonntag, den 7. d. Mts., gibt die hiesige Feuerwehr-Kapelle im Saale des Herrn Kordeck ein Konzert, dem sich ein Gelegenheitstänzchen anschließen soll. Der Ueberschuß soll bedürftigen Konfirmanden und Kommunikanten zugute kommen. Hoffentlich wird sich das Konzert des edlen Zweckes halber eines recht guten Besuches zu erfreuen haben. Näheres wird noch durch Inserat mitgeteilt.

** **(Bahnbau Schwerte-Iserlohn.)** Zu dem von uns in der gestrigen Nummer veröffentlichten Angeboten auf Ausführung der Tischler- und Schlosser-Arbeiten für die Empfangsgebäude auf den Bahnhöfen Ergste, Hennen und Kalthof möchten wir heute noch nachtragen, daß die Schreiner-Zwangs-Innung zu Iserlohn mit 13 948,09 Mk. und Aug. Meier-Dortmund mit 14 907,66 Mk. die Höchstfordernden waren, während das niedrigste Gebot mit 11 182,82 Mk. abgegeben wurde. Bei den Anstreicher- und Glaserarbeiten betrug der Unterschied fast 2000 Mark, Höchstfordernder Druft-Köln 4 387,56 Mk., niedrigstes Angebot Ludwig Söding-Iserlohn 2 403,13 Mk. Demgegenüber kann nur mit großer Genugtuung konstatiert werden, daß unsre hiesigen Handwerksmeister ziemlich genau gerechnet haben, indem ihre Forderungen sich alle auf der mittleren Linie bewegen. Hoffentlich wird die Eisenbahnverwaltung bei der Erteilung der Aufträge diesen Umstand auch berücksichtigen.

** **(Schüler-Konzert.)** Heute Nachmittag 3,30 Uhr veranstaltet die Klavierlehrerin Frl. v. Heill mit ihren Schülerinnen ein Konzert am „Freischütz", um diesen Gelegenheit zu bieten, vor der breitesten Oeffentlichkeit eine Probe ihres Könnens abzulegen. Durch die Mitwirkung der Frau Grügelsiepe und des Frl. L. Kühl, sowie bei dem mit feinstem Verständnis aufgestellten Programm wird sich das Konzert sehr interessant und anregend gestalten, und wird zweifellos außer den Angehörigen der Kinder mancher Musikfreund Veranlassung nehmen, dasselbe zu besuchen.

** **(Hochwasser-Schäden.)** Gestern hat unter Führung des Herrn Bürgermeister Rohrmann eine aus den Herren Homel, Duisberg, W. Sieberg, Hohenschwert und Stadtbaumeister Bierbach bestehende Kommission die durch das letzte Hochwasser an den Häusern in der Hellpoth- und Mühlenstraße angerichteten Schäden in Augenschein genommen. Den bedürftigen Anwohnern dieser Straßen sind bereits Kohlen usw. überwiesen worden.

** **(Die Pflicht des Aschestreuens)** scheint für zahlreiche Hausbesitzer ein unbekannter Begriff zu sein. Infolge des zahlreichen Rodelns unserer Jugend sind einige Straßen und Bürgersteige sehr glatt geworden, so daß gestern zahlreiche Passanten zu Fall gekommen sind, glücklicherweise ohne ernstere Verletzungen zu erleiden. Wir machen daher auf die Verpflichtung zum Streuen von Asche oder anderem stumpfendem Material nochmals nachdrücklichst aufmerksam.

** **(Arends'scher Stenographen-Verein.)** In der gestern im Lokale des Herrn Michel abgehaltenen Generalversammlung des Arends'schen Stenographenvereins wurden wiederum vier neue Mitglieder in den Verein aufgenommen. Der von Herrn H. Brehr erstattete Kassenbericht gab zu Ausstellungen keinen Anlaß, und wurde dem Kassierer für die musterhafte Führung der Kassengeschäfte der Dank der Versammlung ausgesprochen und ihm Entlastung erteilt.

** **Wandhofen,** 3. März. (Bautätigkeit.) Herr Gemeindevorsteher Klempt beabsichtigt, im kommenden Frühjahr seinen Stall und Scheune durch einen Neubau von über 15 Mtr. Länge zu vergrößern. Die Ausführung des Baues wurde der Baufirma Dittrich in Schwerte übertragen.

** **Westhofen,** 3. März. (Gesangwettstreit.) Am Sonntag, den 14. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, findet im Saale des Herrn Schulte der Delegiertentag für den vom hiesigen Männergesangverein veranstalteten Gesangwettstreit statt. Dem Verein ist, wie wir bereits gestern meldeten, vom Kaiser ein Preis gestiftet worden.

(—) **Ergste,** 2. März. (Unfall.) Beim Zerkleinern von Brandholz verletzte sich der Gastwirt B. derart schwer den linken Fuß, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

(—) **Ergste,** 2. März. (Impfplan.) Die diesjährige öffentliche Schutzpockenimpfung findet im hiesigen Amtsbezirk an folgenden Tagen statt: In Kalthof am 17. Mai d. Js., vormittags 8,30 Uhr in der Wirtschaft Eckmann; in Hennen am 17. Mai, vormittags 10,30 Uhr, in der Wirtschaft Heinrich Schwerter; in Villigst am 18. Mai, nachmittags 2,30 Uhr, in der Wirtschaft „Zur Ruhrbrücke"; in Ergste am 18. Mai, nachmittags 4 Uhr, in der Wirtschaft D. Brinkmann; in Bürenbruch am 18. Mai, nachmittags 5,30 Uhr, in der Bockhalle; in Berchum am 18. Juni, nachmittags 4 Uhr, in der Schule daselbst. Die Nachschau findet 8 Tage später zur gleichen Zeit statt. Impfärzte sind Dr. Garbsch und Dr. Schoulau.

Letzte Drahtmeldungen.

Zur Ablehnung der Nachlaßsteuer.

Berlin, 3. März. Die Ablehnung der Nachlaßsteuer erfolgte gegen 6 Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten. Die Reichspartei gab eine Erklärung ab, wonach ihr die Nachlaßsteuer unsympathisch sei und sie ihr nur zustimmen könne, wenigstens in ihrer Mehrheit, wenn sich die Reichsfinanzreform nur auf diesem Wege zustande bringen läßt. Da sie aber einen Antrag vorgelegt habe, der einen Ersatz der

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Nr. 52. Mittwoch, den 3. März 1909. 41. Jahrg.

Zweites Blatt.

Der neue Präsident.

Die Amtszeit des in der ganzen Welt populären Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, Theodor Roosevelt's, ist am 4. März abgelaufen, und der Mann, der sieben Jahre hindurch die Geschicke des mächtigen Staates jenseits des Ozeans geleitet hatte, kehrt nunmehr in die Stille des Privatlebens zurück. Ob für lange Zeit? Wohl schwerlich. Bisher haben allerdings die aus ihrem Amte geschiedenen Präsidenten der nordamerikanischen Union mit ihrem Rücktritt von dem obersten Amte gleichsam einen Strich unter ihre politische Laufbahn gemacht, aber sie waren auch Männer in einem höheren Lebensalter. „Teddy" Roosevelt steht aber in den allerbesten Jahren, denn er war noch nicht lange in die Vierziger eingetreten, als er durch die Ermordung seines Vorgängers Mac Kinley als Vize-Präsident an die Spitze der Geschäfte berufen wurde. Von dem energischen und tatkräftigen Manne ist es nicht zu erwarten, daß er sich künftig auf einem Großvaterstuhl hinter dem Ofen ausruhen wird, wenn er auch für jetzt davon Abstand nahm, zum dritten Male sich zum Präsidenten wählen zu lassen. Wie bekannt, unternimmt er eine Jagdreise nach Afrika, um sich von all' dem Aerger, den er in seinem Amte hinreichend gehabt hat, zu erholen.

Der Name des scheidenden Präsidenten ist mit der Geschichte der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika untrennbar verbunden, denn er hat sein Vaterland erst so eigentlich in den Ring der internationalen Politik eingeführt. Das geschah durch seine Friedens-Vermittlung im Kriege zwischen Rußland und Japan. Der Plan der neulich beendeten Weltreise der nordamerikanischen Schlachtflotte war ebenfalls sein Werk, er hat, was an ihm lag, getan, um leidliche Beziehungen zwischen Amerika und Japan zu sichern. Auf deutsche Art und Sitte hielt er große Stücke, seine Tochter Alice nahm seinerzeit die Taufe der deutschen Kaiser-Yacht Meteor vor. Der Bau des großen Panama-Kanals mit amerikanischem Gelde ward nach seinem Willen beschlossen und im Innern trat er für Ehrlichkeit und Gradheit in der Verwaltung ein. Seine Absicht, den großen Trusts und Millionen-Spekulanten das Handwerk zu legen, schlug fehl, aber was in diese Beziehung aufgeschoben ist, ist nicht aufgehoben. War der Präsident ein Draufgänger, der seine politischen Gegner nicht mit Glacéhandschuhen anfaßte, so entsprach das amerikanischer Art, und wie in den Wald hineingerufen wird, so schallt es wieder heraus. Seine außerordentliche Volkstümlichkeit in Amerika rührt von seiner Teilnahme am Kuba-Kriege her, wo er als Führer des Freiwilligen-Regiments der Rauhen Reiter sich tapfer herumgeschlagen hatte. Und trotzdem er nie Berufs-Soldat gewesen ist, steckt in seiner ganzen Natur unleugbar viel Militärisches.

Der neue Präsident Taft ist ein persönlicher Freund Roosevelts und verdankt diesem auch seine Wahl, denn der scheidende Präsident hat seinen Mitbürgern seinen Nachfolger mit ganz bestimmten Worten empfohlen. Taft, früher Roosevelts Kriegsminister, ist ebenfalls Zivilist und, um diesen Ausdruck zu wählen, „gemütlicher", wie sein Vorgänger. Er hat seine persönliche Liebenswürdigkeit in der Verwaltung von Kuba und der Philippinen-Inseln in Ostasien bewiesen. Heftige Kämpfe wird er zunächst zu vermeiden suchen, wenn er auch eine Herabsetzung vieler Zölle herbeiführen will. Wie weit ihm das gelingt, muß abgewartet werden; mit Genugtuung wäre es jedenfalls zu begrüßen, wenn die nordamerikanische Zollpolitik rücksichtsvoller würde.

Nach amerikanischer Gewohnheit bringt der neue Präsident auch neue Minister mit, auch eine ganze Zahl von Beamten scheiden aus ihren Posten. So wie früher, wo die ganze Beamtenschaft wechselte, ist es heute längst nicht mehr, die Mehrzahl der Staatsdiener ist jetzt auf Prüfungen angewiesen und wird angestellt. Immerhin bleibt noch genug. Herr Taft ist kein so spezieller Kenner des deutschen Wesens, wie Roosevelt, aber es ist kein Grund vorhanden, warum unter seiner Regierung die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika sich nicht immer weiter verbessern und verstärken sollten.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 2. März. Auf Zeche Kaiserstuhl gab ein Arbeiter, der wegen Trunkenheit vom Platze verwiesen worden war, 5 Schüsse auf den Aufseher Heinrich Schulte ab. Während 3 Schüsse ihr Ziel verfehlten, trafen 2 und verwundeten den Aufseher schwer. Als Täter ist der Arbeiter Heinrich Klein verhaftet, der bereits mit Zuchthaus und Gefängnis vorbestraft ist.

* Hamm, 2. März. (Von Zeche Radbod.) Soweit sich jetzt übersehen läßt, haben die Explosionen auf der 2. Sohle ganz ungeheure Verwüstungen angerichtet, sogar die festgemauerten Gewölbe sind eingestürzt. Am Tage des Unglücks fand man auf dieser Sohle in der Nähe des Schachtes 4 Leichen, die nicht geborgen werden konnten, weil sie unter Gesteinsmassen festgeklemmt lagen. Die späteren Explosionen haben aber noch weitere schwere Brüche verursacht, so daß es noch mindestens 8 Tage angestrengter Arbeit bedarf, ehe man an jene Stellen gelangt, wo die oben erwähnten 4 Leichen liegen. Es ist einstweilen ganz ausgeschlossen, daß menschliche Leichen aufgefunden werden könnten. Augenblicklich ist man mit den Aufräumungsarbeiten auf der Sohle und mit der Beseitigung der Hilfsförder-einrichtung und der Wiederinstandsetzung der Hauptförder-einrichtung im Schacht 1 beschäftigt. Sobald die Hauptförder-einrichtung wieder betriebsfähig ist, erfolgt eine Befahrung der Sohle durch die Beamten der Staatsanwaltschaft und der Landespolizei, welch letztere für die Zeit der Leichenbergung einen Arzt auf der Zeche stationiert. Das Gendarmeriekommando in Stärke von 12 Mann ist entgegen anders lautenden Meldungen noch nicht abgelöst, die Beamten sind in dem in nächster Nähe der Zeche gelegenen Hotel „Radbod" einquartiert. Bis jetzt sind die Beamten noch nicht in Tätigkeit getreten, Menschenansammlungen sind nicht zu befürchten, an der Zeche und ihrer Umgebung herrscht im Gegenteil eine geradezu auffallende Ruhe.

* **Hamm,** 2. März. Die „Witwen von Radbod", die schon in seltsamer Weise von sich reden machten, sollten, wie sich verschiedene Blätter berichten ließen, neuerdings den Kronprinzen auf Herausgabe der Kronprinzenspende verklagt haben. Wir nahmen von der Meldung keine Notiz, finden sie aber jetzt auch in Berliner Blättern. So läßt sich u. a. auch das „B. T." telegraphieren, daß Kronprinz und Oberpräsident verklagt sein sollen. Die Nachricht ist in dieser Form falsch. Anlaß dazu scheint die Tatsache gegeben zu haben, daß 8 Witwen von Radbod dem Rechtsanwalt Franck-Dortmund den Auftrag erteilten gegen die hiesige Sparkasse und andere Sammelstellen für die Hinterbliebenen klagbar vorzugehen. Es soll durch diese Klage prinzipiell festgestellt werden, ob die betreffenden Stellen das Recht haben, die gesammelten Gelder einstweilen im Interesse der Hinterbliebenen zurückzubehalten und deren Zinsen auszuzahlen, oder aber, ob sie verpflichtet sind, die Gelder ohne weiteres abzuführen.

* **Wattenscheid,** 2. März. Namhafte Spenden für Wohltätigkeitszwecke machte die Zeche „Zentrum", indem sie dem Vaterländischen Frauenverein der Stadt Wattenscheid 3000 M., dem des Amtes 1000 Mk., den beiden hiesigen Krankenhäusern je 2000 Mk., der Freiwilligen Feuerwehr 1500 Mk. und der Armenverwaltung 400 Zentner Kohlen überwies.

* **Barmen,** 2. März. Die älteste Bewohnerin Barmens, Frl. Margaretha Ort, beging unlängst in völliger geistiger Frische ihr 97. Wiegenfest. Möge es ihr beschieden sein, nicht nur die 100 Jahre voll zu machen, sondern auch noch manches Jahr darüber hinaus auf dieser Erde zu weilen.

* **Düsseldorf,** 2. März. In der vorigen Nacht wurde in der Wirtschaft „Zur ewigen Lampe" auf der Friedrichstraße ein Zahntechniker aus der Kapuzinergasse nach voraufgegangenem Wortwechsel von dem Arbeiter Walter Salange erstochen. Der Täter wurde verhaftet.

* **Velbert,** 2. März. (Jung verdorben.) Jetzt wurde hier ein Fall aufgeklärt, der sich vor ca. 9 Monaten zutrug und für verschiedene Kassenbeamte recht peinlich war. Es wurde damals hier an der Velberter Bank eine Geldrolle in Zahlung gegeben, welche an der hiesigen Sparkasse angefertigt und bereits durch mehrere Hände gegangen war. Der Empfänger war ein Lehrling eines hiesigen Fabrikgeschäftes, welcher in derselben statt der 20-Markstücke 4 Zweipfennigstücke entdeckte. Nunmehr ist festgestellt, daß der Lehrling selbst die Goldmünzen durch Kupfermünzen ersetzte, und er hat den Betrug auch bereits eingestanden.

* **Gummersbach,** 2. März. Ein schweres Verbrechen wurde im benachbarten Wiehl entdeckt. Dort wurde in einem Bache der ledige Ackerer Wilhelm Selig aus Winterborn ermordet aufgefunden. Der Kopf der Leiche, die mit einem Strick an einem Baumstamm angebunden war, wies drei Löcher auf. Es deutet alles darauf hin, daß der Ermordete, der seit letzten Donnerstag vermißt wurde, offenbar mit einem Beil erschlagen worden ist. Als der Tat dringend verdächtig ist sein Arbeitgeber, ein Mühlenbesitzer in Garderroth, verhaftet und in das Amtsgericht in Wiehl eingeliefert worden. In der Mühle des Verhafteten, bei dem Selig arbeitete, wurde auch ein Beil aufgefunden, das Blutspuren zeigte.

Schicksalsgenossen.

Roman von G. Rosen. 10

„Du wirst Dir eine andere Wohnung suchen müssen, Paul," sagte Michels eines Abends. „In der Schenke hier unter uns verkehren Krämer und Klaus als Stammgäste, wie ich bemerkt habe und wo diese unsauberen Vögel heimisch sind, ist es nicht geheuer. Von Deinem Beispiel ermutigt, habe ich einen neuen Versuch gemacht, eine Anstellung zu erlangen und mich auf Herrn Röder berufend, bin ich jetzt Buchhalter bei einem Antiquar, vorerst noch mit äußerst bescheidenem Gehalt.

Auf diese sichere, wenn auch dürftige Einnahmequelle gestützt, möchte ich Dir vorschlagen, mit mir gemeinsam zu wirtschaften. Wir werden uns beide dabei besser stehen. Was meinst Du zu diesem Vorschlag?"

„Ich begrüße ihn mit Freuden, Otto."

„Gut, schon morgen werden zwei hübsche Zimmer gesucht, die wir so schnell wie möglich beziehen."

Es war schon spät, als Otto sich von Paul trennte. Er war noch nicht weit gegangen, als ein Mann ihm den Weg vertrat. Aufblickend erkannte er das rote lächelnde Gesicht Anton Krugs.

„Ei, sieht man Sie auch wieder einmal, Herr Michels?" rief Krug, seine breite Hand auf Ottos Schulter legend. „Sie sind gerade derjenige, den ich brauchen könnte."

„Lassen Sie hören," entgegnete Otto kühl und mißtrauisch.

„Ja, aber bei einem guten Trunk spricht es sich besser. Kommen Sie, ein Glas Grog wird uns wohl tun." Damit schob Krug Ottos Arm in den seinigen und zog ihn in die Schenke unterhalb der Wohnung Paul Helms.

Es war ein langes, niedriges, matt erleuchtetes Zimmer, der Boden mit Sand bestreut und an kleinen Tischen unterschied man durch Tabaksqualm und Dunst Gruppen von rauchenden und trinkenden Männern. Krug suchte sich einen Platz in der dunkelsten Ecke des ungemütlichen Raumes und bestellte zwei Gläser Grog.

Otto war Krug nur in diese rauchgeschwärzte Kneipe gefolgt, weil er wußte, daß Paul Bergner den Mann als Privatdetektiv benutzte. Die Gehässigkeit des reichen Handelsherrn gegen einen jungen Menschen in Helms Stellung mußte einen ganz besonderen Grund haben, sagte sich Otto, und eine vertrauliche Unterredung mit Krug vermochte vielleicht auf eine Spur zu führen.

„Trinken Sie Michels," lud Krug seinen Begleiter ein.

Otto berührte das dargebotene Glas kaum.

„Ich höre, Sie sind mit dem jungen Burschen, dem Helm sehr eng befreundet," begann Krug das Gespräch.

„Dann sind Sie gut unterrichtet, Herr Krug."

„Sie scheinen noch immer kein reicher Mann geworden zu sein, Michels. Möchten Sie nicht ein hübsches Sümmchen auf eine leichte Weise verdienen?"

„Weshalb nicht? Das Geld könnte ich schon brauchen."

„Sie sind also in großer Verlegenheit, Freund Michels?"

„In sehr großer."

Krug lachte verschmitzt. „So geben Sie acht," flüsterte er. Nach einer kurzen Einleitung forderte er Michels auf, seinen neuen Freund, Paul Helm in gewisse Kneipen zu führen, die der Polizei als Sammelpunkte einer schlimmen Verbrechersorte bekannt waren, ihn womöglich auch trunken zu machen, das zu diesen Gelagen nötige Geld wolle er hergeben.

Nach scheinbarem Zögern und Ueberlegen versprach Otto für eine Entschädigung von hundert Mark zu tun, was man von ihm verlangte.

„Der Not gehorchend, nicht dem eignen Triebe," lachte er.

Die Abenteuer dieser Nacht sollten für Otto Michels noch nicht beendigt sein. Froh, der erstickenden Luft der Trinkstube zu entrinnen, trat er wieder auf die jetzt fast verödete Straße.

„Guten Abend, Otto," redete eine wohlklingende Frauenstimme ihn in der Nähe seiner Wohnung an. „Ah, Sie erinnern sich meiner nicht, Freund. Wissen Sie nichts mehr von Ella Martin, die sich Ihrer so oft annahm, als Sie, ein armer hungernder Knabe, frierend durch die Stadt irrten? Freilich ist das schon lange her und Sie sind inzwischen über mich hinausgewachsen und ein großer stattlicher junger Mann geworden."

„Ach, doch, jetzt besinne ich mich," rief Otto erfreut. „Ich glaubte Sie seit Jahren nicht mehr in Hamburg, weil ich Ihnen nie wieder begegnete. Wie oft dachte ich an meine allzeit hilfsbereite Wohltäterin, wie gern hätte ich ihr vergolten, als es mir besser ging, aber vielleicht kann ich Ihnen jetzt dienen?" fragte er, ihr in das verhärmte bleiche Gesicht schauend.

„Ja, o, ja, Sie können mir jetzt einen wichtigen Dienst leisten, Otto. Ich war nur kurze Zeit weg von hier, hielt mich aber verborgen, um meinen Kummer in der Stille zu tragen, doch Sie habe ich fast nie aus den Augen verloren, und war entsetzt, Sie einige Zeit bei dem alten Klaus verkehren zu sehen. Hüten Sie sich vor solchem Umgang, junger Freund. Und jetzt zu meinen Angelegenheiten. Ich habe Ihnen eine lange traurige Geschichte zu erzählen, die Sie mir geloben müssen, bis auf weiteres geheim zu halten. Wollen Sie das?"

„Sie fragen noch?"

* * *

Paul Bergner und Röder und Sohn waren, obgleich in demselben Geschäftszweig tätig, doch nicht Konkurrenten und ihre Beziehungen zu einander die freundlichsten. An der Börse, wie in Gesellschaften trafen sie oft zusammen, es war deshalb nicht auffallend, wenn einer der Herren gelegentlich im Bureau des andern erschien, um über den Kurs gewisser Artikel zu sprechen.

Eines Vormittags, als der alte Röder im Begriff war, auszugehen, um wie gewöhnlich in einem von den reichen Kaufleuten besonders begünstigten Restaurant zu frühstücken, trat Paul Bergner ihm lächelnd entgegen. Röder hieß seinen Gast willkommen, bereit Hut und Ueberzieher abzulegen.

„O, ich denke nicht daran, Sie aufzuhalten, Röder," rief Bergner lachend. „Ich weiß, wohin Sie wollen, und wenn Sie nichts dagegen haben, begleite ich Sie, und wir frühstücken zusammen."

Der alte Herr ging sehr gern auf den Vorschlag ein und Arm in Arm wanderten sie die Straße entlang. Während sie auf das Auftragen der Speisen warteten, und während sie ihr Mahl verzehrten, unterhielten sie sich über den erschütterten Stand des Geldmarkts. Röder berührte die seit kurzem geflissentlich in Umlauf gesetzten ungünstigen Gerüchte über die Zahlungsfähigkeit Robert Bergners, die zu widerlegen seine Freunde sich vergebens bemühten.

„Ich versichere Ihnen, lieber Röder," sagte Paul, sich eine Zigarre anzündend, „daß diese böswilligen Gerüchte vollständig unbegründet sind. Vor einiger Zeit, als die Dinge am schlimmsten standen, fürchtete ich, Robert, der wie Sie wissen, ein äußerst freigebiger, großherziger Mensch ist, könne sich in Verlegenheit befinden." 163,20

* **Lengerich,** 2. März. Beim Schlittschuhlaufen auf den hiesigen Ziegelfeldern brachen drei Knaben ein. Ein 15jähriger Bäckerlehrling sprang ihnen nach und rettete alle drei. Er fiel nachher selbst ins Wasser und ertrank.

* **Köln,** 2. März. Die Ehefrau Lehnen hatte sich gestern vor dem hiesigen Schöffengericht wegen Mißhandlung ihres 7jährigen Töchterchens zu verantworten. Zahlreiche Zeugen bekundeten, daß die Frau das Kind fortgesetzt in empörender Weise mißhandelte. An den Haaren wurde das Mädchen von einem Zimmer in das andere geschleift. Die unnatürliche Mutter ließ das Kind morgens für sich Kaffee und Brötchen holen und schickte dann das Kind ohne Speise und Trank in die Schule. Als die Frau einml das Kind mit einer Katze spielend antraf, entriß das Weib dem Mädchen die Katze und warf das Tier lebendig in den brennenden Ofen. Das Gericht erkannte auf 6 Monate Gefängnis und ordnete die sofortige Verhaftung der Frau an.

Kleine Chronik.

In dem Hochflutgebiet der Altmark sind die Chausseen zum größten Teil wieder wasserfrei und passierbar. Auf den Feldern dürften noch Jahre vergehen, bis dieselben wieder richtig ertragreich werden. In den Häusern werden im ganzen 6000 Koksöfen aufgestellt, um sie auszutrocknen. In der Niederung bildet das Wasser noch meilenweite Seen.

Ein sparsamer Mann machte in Charlottenburg bei Berlin seiner leichtsinnigen Frau Vorwürfe, die statt jeder weiteren Antwort vier glücklicherweise fehlgehende Revolverschüsse auf ihn abfeuerte. Sie wurde verhaftet.

Eine 16jährige Raubmörderin. Um sich Mittel zum Besuche eines Ballfestes zu verschaffen, hat ein junges Mädchen in Charlottenburg einen Mordversuch an einer Frau verübt. Die 16jährige Behnke, die bei der Frau des Kellners Bandomir als Näherin bedienstet war, begab sich in die Kellerwohnung des Nebenhauses zu der Gemüsehändlerin Jahn und bat diese, ihr einen Hammer zu leihen. Kaum hatte sie dieses Instrument, als sie der Frau Jahn Schläge damit versetzte und diese so schwer verletzte, daß sie zu Boden sank. Das Mädchen ging dann hinaus und ließ die schwerverletzte Frau liegen. Hausbewohner haben das Mädchen der Polizei übergeben.

Schwere Ausschreitungen. Sozialdemokraten veranstalteten am Sonntag in Waldenburg, unterstützt von auswärtigen Genossen, Demonstrationen. Ueber 2000 Mann durchzogen in geschlossenen Zügen, in denen auch Frauen bemerkt wurden, unter fortwährenden Rufen: „Nieder mit Bülow!" „Hoch der Bergarbeiterschutz!" die Stadt. Es kam zu wiederholten Zusammenstößen mit der Gendarmerie und der Polizei. Mehrfach wurde auf die Pferde der Gendarmen eingehauen. Die Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor. Erst nach der Alarmierung der Feuerwehr gelang es, die Massen auseinander zu sprengen und die Straßen zu säubern.

Die Funkentelegraphie im Dienste der Polizei. Einer Meldung des „Petit Parisien" zufolge benützte die französische Polizei zum ersten Male die Funkentelegraphie zur Verfolgung eines Uebeltäters, eines gewissen Cormon, Mitschuldigen eines in Lyon verhafteten Betrügers. Jean Cormon hatte sich in Dieppe nach Newhaven eingeschifft. Der Polizeikommissar Sebille sandte dem Schiff ein Funkentelegramm mit dem Steckbrief Cormons zu und dieser wurde bei seiner Ankunft in Newhaven von der Polizei festgenommen.

Ein netter Ordnungshüter. Der Polizeikommissar Patouillard aus Enghien wurde seines Postens enthoben, weil er durch einen Lockspitzel einen Einbruchsdiebstahl veranlaßt hatte, um sich durch die Verhaftung der Einbrecher das Wohlwollen seiner Vorgesetzten und den Anspruch auf Beförderung zu erwerben.

Von dem englischen Segelschiff „Kondor", das nach dem Zusammenstoß mit dem Dampfer Australia vor zwei Wochen unterging, ist jetzt im Mittelmeer ein Boot aufgefunden, in dem fünf Leichen lagen. Die Leute sind augenscheinlich vor Erschöpfung und Kälte gestorben.

Die Pockenepidemie in Calcutta greift immer weiter um sich. Man verzeichnet täglich 50 Todesfälle.

Aus Zeit und Welt.

Das Wachstum Berlins ist zu Ende. Auf dem Brandenburger Provinziallandtag erklärte der Oberpräsident offiziell, daß an eine Eingemeindung von Vororten in Berlin nicht zu denken sei. Damit ist das Wachsen der Reichshauptstadt zu Ende. Es können überhaupt nur noch geringe Bezirke neu bebaut werden, während der Fortzug nach außen immer mehr zunimmt. Die Einwohnerschaft kann also möglicherweise sogar um eine gewisse Summe sinken.

Wo die Dienstmädchen geblieben sind. Von 1895 bis 1907 hat die Zahl der erwerbstätigen Frauen und Mädchen um nicht weniger als vier Millionen zugenommen. Heute haben wir in Deutschland etwa 11¼ Millionen arbeitende Frauen und Mädchen.

Aus der Ballon-Aera. Das wird ein vergnügtes Fliegen in den Lüften werden, wenn die Witterung etwas frühlingsmäßiger geworden ist. Es geht ja jetzt ziemlich rasch nach der Vollendung eines Luftschiffes auch mit dem Fliegen an, man hat seine festen Grundsätze für den Bau und die Verwendung der Lenkballons gewonnen, die „schreckliche Zeit" des Experimentierens ist vorüber. Der neue Parseval ist, wie bekannt, eben fertig geworden und tummelt sich schon in der Luft, wenn er sich auch noch nicht „freigeschlagen" hat; der Militärballon Groß ist zu Spaziergängen zwischen den Wolken bereit, der Zeppelin wird von der in Friedrichshafen angekommenen Militär-Kolonne flugfertig gemacht, und der Bau des neuesten Zeppelins schreitet so schnell voran, daß er sich im Mai oder Juni gleichfalls wird präsentieren können. Hinzu zu diesen offiziellen Vertretern und gewissermaßen ersten Größen der Aeronautik kommen dann die zahlreichen Privat-Ballons. Wenn man die Dinge plastisch darstellen will, so könnte man etwa sagen, die großen Luftschiffe haben schon ein jedes eine Kolonne kleiner Fahrzeuge hinter sich und können, wenn sie wollen, ins Feld rücken.

Die Verbreitung des Automobils in England ist schon eine so starke, daß die Pferdezucht deswegen zurückzugehen beginnt.



Sunlicht Seife

verwenden alle Frauen, denen es an der Erhaltung ihrer Aussteuer gelegen ist! Die Milde und Reinigungskraft dieser Seife ist unübertroffen, denn sie ist reine Seife und nur diese bietet Garantie gegen die vorzeitige Abnützung der Wäsche! Chemische Waschmittel zweifelhafter Art sind daher zu vermeiden!



Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

Eine neue volkstümliche naturwissenschaftliche Zeitschrift. Die lange erwartete naturwissenschaftliche Zeitschrift des Keplerbundes ist jetzt erschienen: „Unsere Welt, Illustrierte Monatsschrift zur Förderung der Naturerkenntnis" (Naturwissenschaftl. Verlag, Godesberg). Sie macht einen ganz vorzüglichen Eindruck und wird schnell ihren Platz unter den Freunden der Natur sich erobern. Ein reicher Stab von hervorragenden Naturwissenschaftlern, darunter sehr viele Hochschuldozenten, zeichnen als Mitarbeiter. Das 1. Heft bietet ein deutliches Bild von dem mannigfaltigen Stoff, der hier geboten wird. Zunächst Originalartikel (z. B. Prof. Dr. Zacharias „Das Plankton als Lebensgemeinschaft", Prof. Dr. Haas „Die Solfatara von Pozzuoli", Prof. Dr. Lassar-Cohn: „Wie wir in die Stahlzeit kamen?" u. a. m.). Dann folgen Sammelberichte, (diesesmal über Zoologie und Landwirtschaft, Prof. Dr. Dennert berichtet über „Naturwissenschaftliche Weltanschauung").— Mit besonderer Liebe wird offenbar die Anregung zu eigener Beobachtung des Lesers gepflegt. So wird jedes Heft „Streifzüge durch die freie Natur" (Pflanzenwelt, Tierwelt, Sternhimmel) und „Häusliche Studien (z. B. Mikroskopie, Experimente) enthalten. — Eine Umschau berichtet über allerhand wichtige Ereignisse (diesesmal z. B. auch über den Urmenschen von Corrèze). — Eine Auskunftsstelle orientiert über einlaufende Fragen und den Schluß macht „Literatur". — Wenn wir noch die reiche Illustrierung und das schöne diesem Heft beigegebene bunte Kunstblatt „Ein Winteridyll" erwähnen, so wird der Leser erkennen, wie viel ihm hier (für vierteljährlich 1,20 Mark) geboten wird. Mitglieder des Keplerbundes (von 5 Mark an) erhalten die Zeitschrift nebst anderen Veröffentlichungen gratis.

Theater-Spielplan.

Stadttheater Dortmund.

Mittwoch, 3. März, 7,30 Uhr: „Hamlet, Prinz von Dänemark". Trauerspiel in 5 Aufzügen von W. Shakespeare.

Donnerstag, 4. März, 6,30 Uhr: „Tristan und Isolde". Handlung in 3 Aufzügen von Richard Wagner.

Freitag, 5. März, 7,30 Uhr: „Liebelei". Schauspiel in 3 Aufzügen von Arthur Schnitzler.

Städt. Schauspielhaus, Hagen.

Mittwoch, 3. März: Keine Vorstellung.

Donnerstag, 4. März, 7,30 Uhr: „Rose Bernd". Schauspiel in 5 Akten von Gerhart Hauptmann.

Freitag, 5. März, 8 Uhr: „Allerlei Adel". Lustspiel in drei Akten von Fr. von Werden.

Stadttheater Barmen.

Mittwoch, 3. März, 8 Uhr: „Elektra". Musikdrama von Rich. Strauß.

Donnerstag, 4. März, 8 Uhr: „Hanne Nüte". Volksstück in 4 Akten und 7 Bildern nach der gleichnamigen Dichtung von Fritz Reuter. Musik von M. Seifritz.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Hans Schlinzigk; für Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

Enorme Auswahl. Allerbilligste Preise.

Herren und Knaben-Kleidung.

Für Kinder und Mädchen:
Mädchen-Schulkleidung
Mädchen-Kleider
Mädchen-Blusen
Backfisch-Blusen
Mädchen-Röcke
Backfisch-Röcke
Mädchen-Mäntel
Backfisch-Mäntel
Mädchen-Jacken
Backfisch-Jacken
Mädchen-Kostüme
Kleider für Konfirmandinnen und Kommunikantinnen
Kleider für Trauer und Halbtrauer
Turnkleider nach Vorschrift

Joppen-Anzüge solide Stoffe, neueste Dessins . . Mk. 12 bis 55
Rock- u. Gehrock-Anzüge vornehme Stoffarten, moderner Schnitt Mk. 25 bis 75
Frühjahrs-Paletots elegante Fassons . . . Mk. 12 bis 65
Hosen solide Stoffe, in feinen Dessins, tadelloser Sitz für jede Figur Mk. 2 bis 20
Westen aparte Neuheiten . . . . . Mk. 2 bis 18
Schul-Anzüge derbe, im Tragen erprobte Stoffe Mk. 2, 3 bis 20
Knaben-Anzüge aus blauen und farbigen Cheviots und Buxkins . . . . . Mk. 3 bis 15
Knaben-Anzüge hochelegante, aparte Fassons, und Original Kiel . . . . . Mk. 12 bis 40
Knaben-Paletots in neuesten Fassons u. Stoffen Mk. 5 bis 40

Jagd-, Sport- und Livree. — Sämtliche Berufskleidung.

Unsere Spezialität:
Für korpulente u. bes. schlanke Herren bringen wir tadellos passende Kleidung.
Konfirmanden u. Kommunikanten-Anzüge schwarz und blau, in grösster Auswahl zu billigsten Preisen Mk. 10 bis 45
Herren-Garderobe nach Mass. 968

Hettlage & Co. Dortmund
Westenhellweg 70—72, Ecke Karlstr.
Grösstes u. leistungsfähigstes Spezialgeschäft.

Beachten Sie unsere 10 Schaufenster.

Der Verkauf findet in 4 Etagen statt.

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.
41. Jahrgang. ○ Erste und älteste Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt
Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 52. Mittwoch, den 3. März 1909.

St. Peter.

Eine Reisegeschichte von Hedwig Lange.

(Nachdruck verboten)

1. Kapitel.

Im letzten Abendschein sah ich dich vor mir liegen, kleines St. Peter. Aus einem schmalen, scharf abfallenden Tal kam ich herein; die dunkelbewaldeten Berge stiegen mauergleich zu beiden Seiten auf und umhegten das wilde Bergwasser, das das steinige Bett hinabrauschte, bald mit weißem Schaum über die Felsblöcke stürzend, bald sich ausbreitend wie ein Waldspiegel, in dem die Sonne golden funkelte. An dem Bach führte der Pfad dahin, geheimnisvoll umschlossen von schwarzgrünen Tannen und den lichtgrünen Büschen des Farnkrauts. Wohl eine Stunde lang währte dieser Weg durch das schluchtartige Tal, immer hinab, immer hinab, als ginge es einer Offenbarung entgegen. Und dann auf einmal traten die Berge auseinander und gaben einen grünen, welligen Plan frei, durch welchen das Klausenwasser, wie lustiger Banden los, breiter, behaglicher sich dehnend, dahinfloß. Da lag St. Peter, ein Dutzend Häuschen regellos über die Matten verstreut. Tief senkten sich die vorspringenden Dächer über die niederen, holzverkleideten Häuser. Sie schienen mir Menschen gleich, die mit gesenkten Häuptern alles still über sich ergehen lassen, was eine höhere Macht über sie verfügt hat. So etwas eigen Melancholisches liegt über dem kleinen Ort. Ist es, weil die Berge ihn so von allen Seiten umschließen, daß er wie von der übrigen Welt abgeschieden erscheint, oder ist es die dunkle Tannenwaldung der Berghänge, die ihren Schatten auf das Tal werfen? Vielleicht auch ist es die Gefahr, die ewig dräuend über dem Frieden des Dörfchens steht, die ihm dies ernste Gepräge gibt. Wenn im Frühling der Schnee auf dem Gebirge schmilzt, dann donnert es ringsumher in Gießbächen zu Tale, und das Klausenwasser, das jetzt so zahm erscheint, schwillt zum reißenden Flusse an. Dann rettet eure Habe und euch selbst, ihr armen Bewohner von St. Peter! Am Eingange des Dörfchens befindet sich in einer nischenartigen Felsenvertiefung ein buntes Bild, roh und drastisch, wie es der kindliche Sinn der Dörfler liebt. Gott — Vater, Gott — Sohn, und zwischen beiden eine Taube mit ausgebreiteten Flügeln. Heilige Dreieinigkeit, erbarme dich unser! stand darunter. Wie ein banger Aufschrei der ohnmächtigen Kreatur, die sich den unerbittlichen Elementen preisgegeben sieht, schien mir dies Wort. Fromme Seelen hatten, um ihrer Bitte Nachdruck zu verleihen, Kerzen gestiftet.

Gestern abend aber spannte sich ein wolkenloser blauer Himmel über St. Peter aus. Im Vordergrunde des Tales lagerten schon die Schatten des Abends; im Westen aber verglommen langsam die Reflexe der eben untergegangenen Sonne. Zu bienenkorbähnlichen Hügeln lag das Heu der Wiesen zusammengeharkt; ein starker Duft stieg von ihnen auf wie der Atem kräftig ringenden Menschenfleißes in dieser Bergeinsamkeit.

Spät am Abend öffnete ich noch einmal das Fenster meines Giebelstübchens und betrachtete St. Peter im Sternenschein. Das flimmernde Licht ließ die Konturen der Berge ins Riesenhafte wachsen. Von den Häuschen hoben nur die mit matten Umrissen sich hervor, in welchen noch ein Licht brannte. Es waren ihrer zwei oder drei. Wie arme Seelen im dunklen Schattenreiche erschienen mir die kleinen, gelben Flämmchen, die von weißlichem Dunst strahlenförmig umgeben waren, wie Seelen, die ihren Körper verloren haben oder auf einen Körper harren. Kein Laut von Mensch oder Tier. Nur die frische Nachtluft strich mit leisem Flügelschlag vorüber, und das Plätschern des Klausenwassers klang wie unterdrücktes Schluchzen durch die Stille der Nacht ....

Bis hierher hat Ilse Ruhland flüssig und ohne Aufenthalt geschrieben; nun legt sie die Feder nieder und läßt den Blick über die Berge schweifen, die, vom Morgenlicht beglänzt, minder ernst und melancholisch herübergrüßen. Ein lange nicht empfundenes Frohgefühl, eine an nichts Bestimmtes gebundene Hoffnungsfreudigkeit hebt ihr die Brust in langem Atemzuge. „Wie gut muß es sich hier leben," denkt sie, „so allein mit sich und der Natur." Die poetische Märchenstimmung, welche sie gestern auf ihrer einsamen Wanderung begleitet hatte, wirkt noch heute in ihr nach, und sie vergißt, daß sie hier nicht allein bleiben, sondern wie überall mit Menschen zu leben haben würde.

Noch aber ist sie — dank der frühen Morgenstunde — die einzige Person auf der Veranda des Logierhauses von Michael Engelbrecht, in dem sie gestern abend todmüde, aber frohgestimmt im Bewußtsein einer besonderen Leistung, angelangt war. Es war keine Kleinigkeit gewesen, der zärtlichen Pflegemutter die Erlaubnis abzuschmeicheln, die letzte Wegstrecke allein zu Fuß zurücklegen zu dürfen. Vieler Ueberredung hatte es bedurft, ehe die ängstliche Frau eingewilligt. Eine erfahrene Reisende, welche dem Disput zwischen Tante und Nichte anfänglich still zu-

---

geliebten Lenerl das geringste Leid zugefügt. Aber nach echter Backfischchenart hatte Dorchen es herausgefunden, daß die Schwester in den letzten Monaten weit stiller und blasser noch als sonst geworden. Der Springinsfeld sah mehr, als die stets und überreich mit Arbeit überbürdete Mutter.

Natürlich beschäftigte Dorchen dies Rätsel ganz außerordentlich. Leni war stets sehr still und zeigte keine Neigung, der jüngeren Schwester zu vertrauen — indes gab sich Dorchen das Wort, hinter das Geheimnis zu kommen, sei es auf welche Art immer. Wir werden bald sehen, wie der Zufall ihr Bundesgenosse wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Trost.

Der Schuldirektor erwähnte in einer Rede über das Zusammenwirken von Schule und Haus, daß damit durchaus nicht gemeint sei, die Eltern sollten für ihre Kinder die Aufgaben machen, wie das leider nur allzu häufig geschehe. Bei dieser Gelegenheit erzählte er eine nette kleine Anekdote, die auf jeden Fall den Vorzug der Wahrheit hat.

Eine junge Mutter half ihrem siebenjährigen Töchterchen bei den Rechenarbeiten für die Schule, das heißt sie rechnete und Klein-Elschen sah sehr eifrig zu und schrieb nachher die Aufgaben in ihr Heft ab.

Als die Kleine Tags darauf aus der Schule nach Hause kam, fragte die Mutter: „Nun, Elsbeth, waren die Aufgaben richtig?"

„Nein, Mamachen, sie waren alle falsch."

„Alle falsch?" erwiderte die erstaunte Mama, „das tut mir aber leid."

„Ach, Mamachen," versetzte Klein-Elschen treuherzig, „das braucht dir nicht leid zu tun, die andern Mamas hatten sie auch alle falsch!"



Die Sprache des Diplomaten. Von dem amerikanischen Gesandten in Berlin, Mr. David Jayne Hill, dem Nachfolger von Carlemagne Tower, wird im „Gil Blas" eine amüsante kleine Anekdote erzählt. Es war zu der Zeit, da Mr. Hill noch Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt war. Eines Tages erscheint ein Reporter und bittet um Informationen über eine delikate politische Angelegenheit; aus politischen Gründen wird dem Besucher die Auskunft verweigert, aber der Reporter ist zäh und zudringlich und will nicht weichen. „Also gut," sagt Mr. Hill schließlich, „ich werde Sie zufriedenstellen; aber Sie werden einsehen, daß ich mich dabei einer sehr diplomatischen Ausdrucksweise bedienen muß. . . ." Und Mr. Hill fängt an lateinisch zu sprechen. Der Journalist hatte keine humanistische Vergangenheit. „Aber verzeihen Sie," sagte er lächelnd, „ich verstehe kein einziges Wort." „Ich werde mich näher erklären," antwortete Mr. Hill und beginnt nun griechisch zu reden. Nach zwei Minuten bittet der unglückliche Reporter um Gnade. Mr. Hill blieb unbarmherzig und setzte seine Erklärung auf französisch fort. Das war zu viel; der Reporter ergreift endlich die Flucht und am nächsten Tage erscheint der Verleger der Zeitung im Auswärtigen Amt, um sich bei dem Unterstaatssekretär zu erkundigen, warum dem Reporter die Auskunft verweigert worden sei. Mr. Hill aber konnte darauf lächelnd erwidern: „Aber ich habe ihm ja die größten Staatsgeheimnisse offen anvertraut."



Eine verlorene Wette. In den Zeiten, da König Eduard noch als sorgloser Prinz von Wales inkognito in Paris umherschlendern konnte, betrat er auch einmal einen Juwelierladen, um einige kleine Einkäufe zu machen. Während er noch mit der Auswahl beschäftigt war, kamen zwei Amerikaner in den Laden. Der eine glaubte den Prinzen von Wales zu erkennen. Er wandte sich zu seinem Begleiter und fragte ihn mit lauter Stimme: „Wollen wir wetten, daß wir zusammen mit dem Prinzen von Wales Einkäufe machen?" Die Wette kam zustande. Darauf schritt der eine Amerikaner auf den Prinzen von Wales zu und fragte ihn seelenruhig nach seinem Namen. Der Prinz hatte sich über die beiden Herren höchlichst amüsiert, und lächelnd erwiderte er: „Der Earl von Chester." „Verloren," meinte der Amerikaner resigniert, denn er wußte nichts davon, daß der Prinz von Wales auf seinen inoffiziellen Reisen den Namen eines Earl von Chester trug, um allen feierlichen Empfängen zu entgehen. König Eduard aber erzählt noch heute manchmal lächelnd von der Wette, die verloren wurde, weil er nicht der Prinz von Wales war. . . .

Rebus.

(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

Humor.

Schlau. Ein armer Chinese trifft eines Tages auf der Straße einen reichen Bekannten. „Willst du heute abend bei uns speisen?" fragt dieser gut gelaunt.

„Du bist sehr freundlich," versetzt der arme Vetter, „aber würde es dir nicht vielleicht morgen ebenso gut passen?"

„Gewiß, aber wo speisest du denn heute?"

„Bei dir; zu heute hat mich nämlich deine liebe Frau eingeladen.

Der Verkauf findet in 4 Etagen statt.

gehört, hatte sich endlich, in dem Wunsche, dem jungen Mädchen zu seinem Willen zu verhelfen, eingemischt und geholfen, der Tante ihre Bedenken auszureden. Es seien gar keine Gefahren auf den großen Touristenstraßen des Riesengebirges zu befürchten; sie solle nur ruhig dem so begreiflichen romantischen Wunsche der Nichte nachgeben.

So hatte man sich denn in Hohenelbe getrennt. Während sich Ilse Ruhland leichten Fußes, unbeschwert durch Gepäck und sonstige Reiseausrüstung, auf den Weg machte, bestiegen Tante und Onkel den Postwagen, der sie eine Stunde vor Ilse vor dem Logierhause von Michael Engelbrecht absetzte. Die beiden schliefen noch die Strapazen des gestrigen Reisetages aus und Vorrat für die bevorstehenden Anstrengungen der Weiterreise. Sie hatten die Nichte nur hier unterbringen wollen, im übrigen führte sie ihr Weg weiter hinein nach Böhmen, wo es die Erbschaft eines eben verstorbenen alten Verwandten zu regulieren galt.

Allmählich wird es auf der Veranda des Logierhauses lebendig. Die Gäste finden sich an den ihnen angestammten, für das erste Frühstück gedeckten Tischen ein. Meistens Familien, das Weibliche vorherrschend. Zwischen allen ein lebhaftes Hin und Her; ein Austausch von Grüßen, Erkundigungen. Neugierige Blicke streifen die neue Erscheinung, welche den äußersten Tisch im Hintergrunde des lustigen Holzbaues eingenommen hat. Der Zauber der Einsamkeit ist gebrochen. Mit einer unbehaglichen Empfindung klappt Ilse ihr Tagebuch zu und schiebt es, als sie auch einem extra diesem geltenden Blick begegnet, unter ihre Serviette. Scheu geht ihr Auge an den stummen Fragern vorbei in die Landschaft hinaus.

2. Kapitel.

Am folgenden Morgen steht der alte Reisewagen vor der Tür, der, soweit die Geschichte des ehrenwerten Hauses zurückgeht, die Verbindung mit dem nahen Hohenelbe unterhält. Christian Huber, ein echter Böhme mit breiten Backenknochen und buschigen Brauen, thront bereits auf dem Bock. Bei jedem Händedruck, der unten gewechselt wird, schmunzelt er freundlich mit, und wenn ein Kuß fällt, streicht er sich über den langen, grauen Schnauzbart. Es ist das eine unwillkürliche Reflexbewegung der Muskeln, die sich im Laufe der Zeit bei ihm entwickelt hat. Er sieht so viel Abschiednehmen. Auf Reisen geben sich die Menschen leichter und offener, und manche scheiden nach vierzehntägiger Bekanntschaft mit den Versicherungen lebenslänglicher Freundschaft.

Diesmal aber ist es ein ernster Fall. Ein älterer Herr in der Uniform eines Oberförsters und eine würdige Dame mit eisgrauem Scheitel lassen mit sichtlicher Sorge das junge, blasse Mädchen allein zurück. Der frische, belebte Ausdruck, den Ilses Gesicht am ersten Morgen nach der Ankunft in St. Peter gezeigt, ist wieder verschwunden; die Augen der Tante entdecken wieder den alten, gespannten Zug, das gequälte Lächeln, das beständig um Schonung zu bitten scheint.

Die alte Dame hat Ilse bereits jedem Gliede des Hauses, welches vollzählig in der Tür versammelt ist, anempfohlen, und während ihr Begleiter das Handgepäck im Wagen unterbringt, schließt sie sie noch einmal in ihre Arme.

„Tu mir den Gefallen, Ilse, und fange keine Grillen," sagt sie leise, aber im Tone eindringlichster Ueberredung. „Schließ' dich den Menschen an, sie meinen es gut mit dir. Und wenn ich dich wieder abhole, dann hast du fein rote Backen, hörst du?"

Das junge Mädchen nickt und lächelt nur. Sie hat dasselbe schon in so vielen Wendungen gehört.

„Ja, Tantchen, ja, sorge dich nicht."

„Na, dann leb' wohl, mein geliebtes Kind!" Der bedeutungsvolle Nachdruck, den die Sprecherin auf die letzten Worte legt, und der zärtliche Blick, der sie begleitet, rauben dem Mädchen die mühsam behauptete Fassung. Etwas lange in der Brust Zurückgehaltenes steigt ihr jetzt in die Kehle, und laut aufschluchzend legt sie ihren Kopf auf die Schulter der erschrockenen Frau. Doch nur wenige Sekunden; dann reißt sie sich wieder los und drängt die Tante, die ihr liebkosend und beruhigend über den Scheitel streicht, mit einer flehenden Gebärde zurück und eilt wie gejagt ins Haus.

Eine peinliche Bestürzung legt sich lähmend über die harmlose kleine Gesellschaft; sie fühlen es alle, daß da etwas Tieferes zugrunde liegen muß, als ein Abschied für ein paar Sommerwochen.

Der Oberförster im Wagen winkt ein wenig ungeduldig, und zaudernd folgt die Dame. Noch ein Nicken und Grüßen der Reisenden, ein etwas beklommenes „Glückliche Reise!" der Zurückbleibenden, und Christian Huber spitzt den Mund zu einem aufmunternden Pfiff. Wenige Augenblicke später biegt der Wagen in die große Fahrstraße ein, und das Haus Engelbrecht ist aus dem Gesichtskreise der Geschwister verschwunden.

Prächtiger Hochwald säumt den Weg zu beiden Seiten ein, der noch vollkommen im Schatten liegt; es ist kaum sieben Uhr morgens, und eine erfrischende, herbduftige Kühle weht aus den dunklen Gründen rechts und links herüber. Der Herr im Wagen genießt in vollen Zügen die Schönheit des Julimorgens, und es verdrießt ihn nur, daß seine Begleiterin sich von dem Drucke nicht befreien kann, den die Erinnerung an die eben erlebte Szene auf sie ausübt.

„Deine kleine Pflegetochter ist aber unerlaubt sentimental," unterbricht er das Schweigen, das zwischen ihnen herrscht. „Was war das eben für eine überflüssige Exaltation!"

„Ueberflüssig nun wohl nicht, lieber Reinhold," gibt die Angeredete in etwas klägelichem Tone zur Antwort, und die guten, braunen Augen in dem freundlichen, rundlichen Gesicht schimmern feucht auf. „Das arme Ding fühlt sich jetzt, wo ich nicht mehr da bin, in dem fremden Hause wie verraten und verkauft."

„Aber erlaube, Schwester, in diesem Hause, wo alles wie eine einzige große Familie miteinander lebt? Und du zumal hast mit jedem Freundschaft geschlossen. Da steht dein Schützling schon auf festem Boden."

Die alte Dame schüttelte sorgenvoll den Kopf.

„Sie wird sich grenzenlos verlassen vorkommen, und ich hätte ihr so gern beistehen mögen in dieser Zeit."

Der Oberförster rückt seiner Schwester etwas näher auf dem geräumigen Sitz des Wagens und sieht ihr gespannt in das bekümmerte Gesicht.

„Was ist denn los? Du machst mich wirklich neugierig. Da ist wohl gar eine unglückliche Liebe mit im Spiel?"

„Einerseits ja," bestätigt die Dame, immer in demselben unerschütterlichen Ernst.

„Na, da haben wir's ja. Himmelhoch jauchzend, zum Tode betrübt —"

„Du läßt mich ja nicht ausreden," wehrt die Schwester den Spott des Bruders ab. „Liebe ist eigentlich nur untergeordnet beteiligt —"

„Aber sie bildet doch das Leitmotiv," schaltet der Unverbesserliche ein.

„Im Grunde spielt eine ausgesprochene Abneigung eine hervorragendere Rolle."

„Ah, das ist ja eine hochtragische Verwicklung!"

Ein tiefer Seufzer ist die Antwort.

„Ich denke, es wird mich erleichtern," sagt die bekümmerte Frau, „wenn ich mir meine Sorgen um das Kind einmal von der Seele reiße. Da ist so viel Geheimniskrämerei und Versteckenspielen dabei, daß es manchmal schier beklemmend ist, und seit meines Mannes Tode habe ich die Verantwortung ganz allein."

(Fortsetzung folgt.)

Wer wirksam inserieren will, benutze die „Schwerter Zeitung"

Denkspruch.

Ich will geliebt sein oder ich will begriffen sein, das ist eins.

Bettina v. Arnim.

Nach vierzig Jahren Dienstzeit

Skizze aus dem Beamtenleben

von Marietta von Markovics.

(Nachdruck verboten.)

Darüber war nun einmal die ganze Gasse einig; kein Mensch konnte es begreifen, wie Hasemanns mit den acht lebendigen Kindern und dem geringen Gehalte so auszukommen verstanden. Die dicke Greislerin von Nr. 16, bei der sie nichts kauften, und die als das lebendige „Blaubuch" für die ganze Gegend galt, wußte auch nichts Uebleres, als daß die „Offizials", an jedem Nachmittag, sobald nur die Sonne mit einigen Strahlen lachte, mit Sack und Pack im Sommer ins Grüne wanderten, wogegen Hasemann im Winter die älteren Kinder auf den Eisplatz führte und seelenvergnügt zusah, wenn sie sich mit Schneeballen warfen.

Und das mußte man sagen: Es waren hübsche und wohlerzogene Kinder, und wenn ihnen auch die Armut aus jedem Fältchen des Gewandes herausschaute, ganz und sauber war alles, und ein weißer Kragen fehlte nie; das Haar war stets nett gescheitelt oder geflochten, und all die Blondköpfe wiesen lachende und rosige frische Gesichter.

Und wie die Frau das fertigbrachte, daß sie bei einer solchen Last von Kindern und den häuslichen Verrichtungen noch die Zeit für die prächtigsten Gold- und Perlstickereien fand? Freilich half jetzt Leni, die Siebzehnjährige und Aelteste, ein bildsauberes Mädel; aber trotz alledem — — und sie hatten jahraus jahrein immer lohnende Arbeit. Und Hasemann selbst, der ging, einen großen Aktenstoß unter dem Arme, stets mit fröhlicher Miene durch die schmale Gasse. Es konnte einen ordentlich giften, woher der Mensch immer die gute Laune nahm.

Nur einmal — es waren jetzt just zwei Jahre — da gab es große Trauer bei „Offizials". Teddi, der Jüngste, mit den rot-goldenen Locken, war plötzlich an Zahnkrampf gestorben. Damals wären es gar neun Kinder gewesen. Statt nun froh zu sein, daß ein wenig Esser weniger, hatte die Hasemann stundenlang die kleine Leiche schluchzend umklammert, während der Offizial in einem Winkel des Zimmers stand und den Deckel des Sarges an seine Brust gepreßt hielt. Große dicke Tropfen waren ihm über die Wangen gerollt; er hatte für nichts Auge und Sinn gehabt, als für den verstorbenen Liebling. Auch die Geschwister hatten in allen Ecken umhergelegen und bitterlich um „Klein-Teddi" geweint! Was das für Leute waren! Kein Fürstenkind konnte tiefer betrauert werden, als dies rote Lockenköpfchen.

Die Postoffizialin Neißer, die mit Hasemanns auf einem Gange wohnte, war natürlich mit auf den Friedhof gegangen — Mein Gott, man muß doch gute Nachbarschaft halten! — und bei der Heimkehr hatte sie im aufquellenden Mitgefühl die weinende Mutter zu trösten versucht:

„Na — beruhigen Sie sich nur, Frau Hasemann! Sie haben ja noch acht am Leben —"

Frau Martha nickte, aber unter lautem Schluchzen antwortete sie: „Aber Teddi war mein Liebling!" Und — merkwürdig — auch die beiden nächsten nach oben schienen ausgemachte „Lieblinge" zu sein.

Es waren zwei dicke rotige Mädchen — ein Zwillingspärchen. Dann kam Rudi, der Sechsjährige mit dem Stumpfnäschen und den Grübchen in den Wangen, der ritt vor dem Schlafengehen auf Hasemanns Knieen und war auch ein — Liebling.

Und Kurt und Georg, acht und zehn Jahre alt, hätte das Elternpaar gewiß nicht missen mögen.

Kurt war flink wie ein Eichkätzchen, brachte dem Vater Pfeife und Pantoffeln, und holte der Mutter alles Nötige zur Küche ein — und Georg war der beste Schüler in seiner Klasse. Er war ein kleines Genie mit seltener Auffassungsgabe, hatte ein wunderbares Gehör für Musik und lernte vom Regens chori das Cello, dessen Bogen sein schwaches Aermchen kaum zu führen vermochte.

Oder glaubt ihr, sie hätten den Vierzehnjährigen, den Paul, hergegeben? Der war ja Schiffsjunge in Pola und Aller Liebling! Es hatte Hasemann unendliche Mühe gekostet, den Jungen bei der Marine unterzubringen, aber wenn er dann in seiner kleidsamen Tracht, mit offener, unbedeckter Brust, heimkam auf Urlaub, gesundheitstrotzend, mit den Manieren eines kleinen Weltmannes, dann führten ihn die Eltern voll Stolz Sonntags auf die Promenade, und Frau Marthas Augen schienen jeden Vorübergehenden, der dem hübschen Burschen nachsah, zu fragen:

„Nun, ist das nicht ein Prachtjunge? — Ist ja auch mein Liebling!"

Und Dorchen, den ewig lachenden Springinsfeld, wer mochte den missen? Dorchen mit ihren fünfzehn Jahren war der leibhaftige Sonnenstrahl. Sie zwitscherte mit den Schwalben in der Dachrinne um die Wette, machte in spindelndem Uebermute den Lachtauben, die der Hausherr in einem Käfig hielt, Konkurrenz, küßte der Mutter die kleine Strafpredigt von den Lippen und schmeichelte dem Vater die Sorgen von der Stirn — kurz ein wahres Sprühteufelchen. Krause, blonde Löckchen à la Titus zierten das Köpfchen und aus dem reizenden Gesichtchen blickte ein Paar brauner Augen gar lustig in die Welt; eine dralle, niedliche Gestalt, der man es jetzt schon ansah, daß sie niemals zu den mondscheinartigen Vertreterinnen des schönen Geschlechts gehören würde. Dorchen war in der Hasemannschen Familie das belebende Element: Luft — Licht — Vogelsang — Frühlingssonnenschein!

Wohl das strikte Gegenteil in Gestalt und Temperament war Leonore oder „Leni", wie man das Mädchen rief. Groß und schlank, von zierlichen Formen, den kleinen Kopf mit einem Diadem prächtiger Zöpfe geschmückt, mit einem großen, blauen, träumenden Augenpaar, aus dem eine reiche Fülle von Herzensgüte, und Sanftmut sprach.

Nur etwas blaß und durchsichtig, elfenbeinschimmernden Teints war Leni, doch — das hatte seine Ursachen, von denen wir später noch reden.

Leni erschien als das geborene Hausmütterchen. Frau Martha hätte in der Wirtschaft ruhig ihre Hände in den Schoß legen können, es wäre alles am Schnürchen gegangen: Zu Leni kamen die Zwillinge, wenn Lieschens Puppe die Nase gebrochen oder Hannerls Schäfchen ein Bein verloren. Die Beule, die sich Kurt an der Tischkante gestoßen, mußte Leni mit dem Messer glattdrücken und kühl „blasen", damit sie nicht so schmerze. Georg machte seine schwierigsten Aufsätze unter Lenis liebevollem Rat, und sein Cello begleitete ihre liebliche, klangvolle Stimme, wenn sie Kärntnerlieder mit Vorliebe sang. Paul, der Schiffsjunge, hing gar mit zärtlicher Liebe an Leni. In jedem seiner Briefe versicherte er, wie er nur darauf warte, daß sein Schiff eine Reise in ferne Länder antrete, wie er dort einen schönen und reichen Prinzen für sein liebes Schwesterchen suchen und ihr mitbringen werde. Aber es flog kein rotiger Glücksschimmer bei solcher Nachricht über Lenis zartblasse Wangen, sie senkte dann wohl die Augen, die ein Schleier verhüllte, und blickte später, wie in weite Fernen verloren, über Dächer und Schornsteine hinaus, dahin, wo die Welt der Träume beginnt. Und Dorchen, der Wildfang? Nun, derjenige hätte es mit der kleinen Wetterhexe zu tun bekommen, der ihrem

Nachlaßsteuer bringe, so stimme sie jetzt gegen die Nachlaßsteuer, ohne dadurch ihre Stellung für die Zukunft zu präjudizieren. Auch die Nationalliberalen behielten sich ihre endgiltige Stellung für die zweite Lesung vor. Unter Protest der Sozialdemokraten wurde darauf beschlossen, den nationalliberalen Antrag auf Einführung der Reichsvermögenssteuer vorweg zu erörtern und über ihn abzustimmen. Ein Mitglied der Wirtschaftlichen Vereinigung sprach sich energisch gegen diese Steuer aus. Dagegen wurde von freisinniger und sozialistischer Seite für die Einführung der Reichsvermögenssteuer unter wesentlicher Abänderung des nationalliberalen Antrages eingetreten. Nach weiterer Aussprache wurde in der Abstimmung der nationalliberale Antrag Weber auf die Einführung der Reichsvermögenssteuer mit 18 gegen 9 Stimmen der Nationalliberalen, Freisinnigen und Sozialdemokraten abgelehnt.

Der Kaiser in Wilhelmshaven.

Wilhelmshaven, 3. März. Der Kaiser ist gestern kurz vor 12 Uhr im Sonderzug in Wilhelmshaven eingetroffen. Am Bahnhof waren zur Begrüßung Prinz Heinrich, Stationschef Admiral Fischel und der Inspekteur der zweiten Marineinspektion Vizeadmiral Schröder anwesend. Die Straßen der Stadt tragen reichen Flaggenschmuck. Während der Fahrt des Kaisers bildeten Militär und Schulen Spalier. Im Exerzierhaus begrüßte der Kaiser die Offiziere und schritt die Front der aufgestellten Truppen ab. Nach Ansprachen des evangelischen Stationspfarrers Konsistorialrats Schorn und des katholischen Stationspfarrers Erdmann erfolgte die Vereidigung der 1300 Rekruten. Nach der Vereidigung richtete der Kaiser eine kurze Ansprache an die Rekruten, worauf Vizeadmiral Schröder das Hoch auf den Kaiser ausbrachte. Nach der Feier erfolgten militärische Meldungen und ein Frühstück im Offizierkasino. — Der Kaiser fuhr nach Beendigung des Frühstücks im Automobil nach dem Hafen und nahm an Bord des Linienschiffes „Deutschland" Wohnung. Um 4 Uhr besichtigte der Kaiser die neue Hafeneinfahrt und kehrte nach zwei Stunden zur „Deutschland" zurück, wo abends ein Festmahl stattfand, zu dem die Admirale und das Gefolge geladen waren.

Serbien läßt nicht locker.

Belgrad, 3. März. Es verlautet, die serbische Regierung werde gegenüber den russischen Ratschlägen, von territorialen Forderungen abzusehen, den Standpunkt einnehmen, daß sie nicht umhin könne, die definitive Entscheidung über territoriale Forderungen den Großmächten zu überlassen.

Eine Rede König Peters.

Belgrad, 3. März. Bei der Hoftafel zu Ehren der neuen Regierung kündigte der König die Begnadigung sämtlicher politischer Verbrecher in einer Rede an, in der er sagte: Wie alle Serben in den gegenwärtigen schicksalsschweren Augenblicken alle Beleidigungen und Angriffe der Vergessenheit überwiesen, so verzeihe er, der König, alle ihm und seinem Hause zugefügten Beleidigungen. „Möge von jetzt an alle Uneinigkeit schweigen, damit wir alle wie ein Mann, von gleich großer Liebe zum Vaterland getragen, uns zur Wehr seiner bedrohten Zukunft setzen." König Peter schloß mit Hochrufen auf die Serben und das Serbentum.

Die Kaiserin im Ueberschwemmungsgebiet.

Seehausen i. A., 3. März. Die Kaiserin traf gestern um ¾3 Uhr hier ein und fuhr zunächst ins Ueberschwemmungsgebiet. Die Fahrt dehnte sich bis Herzfelde aus, wo ihr Wegeschwierigkeiten ein Ziel setzten. Ueberall wurde sie von der Bevölkerung enthusiastisch begrüßt. Nach ihrer Rückkehr besuchte sie das Rathaus. Im Rathaussaale wurden ihr der Vorstand des Frauenvereins und die Mitglieder des Hilfskomitees vorgestellt. Die Kaiserin nahm den Vortrag des Bürgermeisters und des Superintendenten über die großen Schäden, die das Hochwasser angerichtet hat, entgegen. Sie unterhielt sich eingehend mit einer Anzahl der ihr Vorgestellten und fuhr dann gegen 3.30 Uhr nach Osterburg zurück, von wo sie nach Potsdam zurückkehrte.

Schweres Eisenbahnunglück.

Ueber das bereits gestern durch Extrablatt gemeldete Eisenbahnunglück in Koblenz liegen heute noch folgende Nachrichten vor:

Koblenz, 3. März. Auf dem Bahnhof Lützel-Koblenz ereignete sich gestern Vormittag 10 Uhr 18 Minuten ein schweres Eisenbahnunglück. Der Personenzug 256 Köln-Koblenz fuhr in eine rangierende Güterzugsmaschine. Der Packwagen und der erste Personenwagen sind vollständig zertrümmert. Beide Maschinen liegen auf der Seite und sind schwer beschädigt. Der vordere Teil und der Tender der Personenzugsmaschine sind eingedrückt. Der Packwagen hat sich auf den ersten Personenwagen getürmt. Die Ursache des Zusammenstoßes ist noch nicht festgestellt. Drei Tote, ein Ehepaar Ohlig, und ein Unbekannter sind geborgen, sieben Personen sind schwer verletzt. Der Lokomotivführer des Personenzuges behauptet, daß das Einfahrtssignal nicht auf „Halt" gestanden hat. Er wurde auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft verhaftet. Die Aufräumungsarbeiten waren so schnell beendet, daß mittags um 1 Uhr von dem Unfall nichts mehr zu sehen war.

Koblenz, 3. März. Nach amtlicher Feststellung trägt der geprüfte Heizer Söltgen aus Köln-Nippes die alleinige Schuld an dem Eisenbahnunglück. Durch Augenzeugen ist festgestellt worden, daß das Signal auf „Halt" stand. Söltgen wurde wegen Fluchtverdacht verhaftet.

Neue Pockenerkrankungen in Berlin.

Berlin, 3. März. Auf Veranlassung des Kreisarztes wurden drei Personen wegen Verdachts der schwarzen Pocken in das Virchowkrankenhaus eingeliefert. Ihre Wohnungen wurden sofort desinfiziert und verschlossen.

Schneetreiben.

Berlin 3. März. Aus allen Teilen Deutschlands und aus Oesterreich und der Schweiz wurde gestern starkes Schneetreiben gemeldet. Auf den Eisenbahnen kam es bereits zu Betriebsstörungen. In Berlin hatte der starke Schneefall gestern Verkehrsstörungen von so bedeutendem Umfange zur Folge, wie sie in diesem Winter bisher noch nicht zu verzeichnen waren. Vielfach blieben die Fuhrwerke mitten auf der Straße stehen. Bis gestern abend hatten sich auf den Unfallstationen 44 Personen eingefunden, die ausgeglitten waren und Verletzungen, Verrenkungen und Knochenbrüche davongetragen hatten.

Von einer Lawine verschüttet.

München, 3. März Die „Münchener Zeitung" meldet aus Innsbruck: Am Montag begab sich eine Kaiser-Schützenabteilung von 25 Mann mit 6 Offizieren, darunter 2 Obersten, nach Trient durch das Val-Sugan-Tal. Gestern ist aus Trient die Nachricht eingetroffen, daß die gesamte Abteilung von einer Lawine verschüttet worden sei. Ein Hilfszug ist abgegangen. Die Höhe des neugefallenen Schnees in dieser Gegend beträgt 1,40 Meter.

Innsbruck, 3. März. Soweit offizielle und private Meldungen über das Lawinenunglück im Val-Sugana-Tal vorliegen, konnte bisher auch nicht ein Mann der verunglückten Militärpatrouille geborgen werden. Meldungen über bereits aufgefundene Tote haben sich bisher nicht bestätigt. An der Unglücksstätte arbeiten drei Kompagnien Militär und eine große Anzahl Zivilpersonen, zusammen über 500 Mann.

Opfer der Kälte.

Köln, 3. März. Die anhaltende Kälte hat im Rheinlande zwei Opfer gefordert. Ein Tischlermeister aus Lüdenscheid wurde erfroren aufgefunden. Ein Arbeiter aus Weidenau hatte sich zum Schutze gegen die Kälte auf einem Haufen von heißen Schlacken auf dem Sieghütter Eisenwerk niedergelegt. Er wurde völlig verkohlt aufgefunden.

Schweinemarkt.

Der heutige Schweinemarkt war von ca. 150 Tieren beschickt. Gezahlt wurden für 6 Wochen alte Schweine 20—24 Mk., für ältere Tiere je nach Qualität 36—45 Mark. Der Handel war sehr flau, eine Folge der ziemlich hohen Preise.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

4. März: Bewölkt, Temperatur nahe Null, strichweise Niederschläge.
5. März: Meist bedeckt, trübe, windig, feuchtkalt, Niederschläge.
6. März: Vielfach bedeckt, windig, feuchtkalt, Niederschlag.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Hans Schlinzigk; für Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

Eine Wohltat

für jeden, der angestrengt arbeitet, ist ein gesundes Hausgetränk. Kathreiners Malzkaffee ist bekömmlich, von würzig kräftigem Wohlgeschmack und kostet wenig.

1043 Ein 10 Pfg.-Paket reicht für etwa 20 Tassen! Nur echt in geschlossenen Paketen mit Bild des Pfarrer Kneipp.



Heute morgen 4 Uhr entschlief sanft und gottergeben mein innigstgeliebter Mann, unser guter Schwager und Onkel, der

Landwirt

Dietrich Bremshey

im vollendeten 80. Lebensjahre.

Es bitten um stille Teilnahme

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hennen, den 2. März 1909 1049

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 6. ds. Mts., nachmittags 3½ Uhr, vom Sterbehause aus statt. Kranzspenden im Sinne des Verstorbenen verbeten.

2 schöne Wohnungen
parterre (abgeschlossen) mit Stall auf April zu vermieten. 1054
Joh. Kleudgen, in den Rosen.

4 Wohnungen
von je 2 und 3 Zimmern per 1. April zu vermieten. 1062
Burgemeister, Westenort 12.

Eine abgeschlossene 1. Etage von 3 Zimmern mit Zubehör und eine **abgeschl. II. Etage** von 3 Zimmern mit Zubehör per 1 April oder später zu vermieten. 1045
Wo, zu erfr. in der Geschäftsstelle d. Schwerter Zeitung.

Wohnung 1051
von 3 schönen Zimmern mit Zubehör und Bleiche zum 1. Juli an ruhige Familie zu vermieten.
Zu erfragen in d. Geschäftsstelle.

Wohnung
von 3 Zimmern zum 1. Mai zu vermieten. 1060
Veihoff, Beckenweg 45.

Eine Wohnung
von 3 kleinen Zimmern zum 1. April oder später zu vermieten. 1041
Kleppingstraße 7.

2 Unter-Wohnungen
sind sofort oder später zu vermieten.
Zu erfragen 981
Rosen 43/25 bei Muhs.

Wohnung
von 2 Zimmern an kleine Familie auf sofort oder später zu vermieten.
903 **Liethgasse 7**

Wohnung
von 2 Zimmern an ruhige Leute zu vermieten. 1047
Schützenstraße 3.

Eine Wohnung
2 oder 3 Zimmern m. Keller u. Stall zum 1. April zu vermieten.
1050 **Funke, Nordstraße 4.**

2 tüchtige
Schneidergesellen
auf kleine Arbeit gegen hohen Lohn gesucht. 1018
Ernst Müller, Ostenstraße 18.

Tüchtiger, selbständiger u. solider
Schlosser
der in allen Teilen der Branche durchaus erfahren, 40 Jahre alt und mit guten Zeugnissen versehen ist, sucht Stellung, evtl. Lebensstellung. 1017
Näheres **Brückstraße 21.**

Ein älteres, tüchtiges
Mädchen
das auch etwas Gartenarbeit kann, für ruhigen Haushalt, 2 Personen, zum 15. April gesucht. Lohn 21(Mk.
Meldungen an die Geschäftsstelle der „Schw. Ztg." 989

Tüchtiges
Mädchen
auf sofort oder später gesucht.
1007 **Frau H. Lenzen.**

Properes, zuverlässiges in allen Hausarbeiten erfahrenes 1059
Mädchen
für kleinen Haushalt, (Stütze vorhanden), pr. Mai gesucht.
Frau Fabrikant Heinrich Noll, Hagen i. W., Eckeseyerstraße 124.

Wohnung
von 3 Zimmern mit Wasserleitung umständehalber sofort zu vermieten.
1031 **Jägerstraße 6.**

1 Wohnung
von 3 Zimmern per 1. April zu vermieten. Näheres 1006
Otto Bartels,
„Zum Markaner", Hagenerstr.

Gut 1056
möbliertes Zimmer
per 1. April zu vermieten.
Näheres Wilhelmstr. 10, I. Etg.

Hundeliebhaber-Verein
für
Schwerte u. Umgegend.

Versammlung
Donnerstag, abends 8½ Uhr beim Wirt **Hch. Fröhling.**
Um vollzähliches Erscheinen bittet
1055 **Der Vorstand.**

5. populär-wissensch. Vortrag.
Donnerstag, den 4. März 1909, abds 8½ Uhr im **Hotel Ostermann.**
Thema
Die nationale Bedeutung Friedrich d. Großen, insbes. für die deutsche Nationalliteratur.
Redner: **Archivdir. Dr. Winter-Magdeburg.** 1042
Eintrittskarten zu 1 Mk., Schüler 0.50 Mk. in der Buchhandlung von **Carl Braus** und a. d. Kasse.

Geld gefunden!
Wellinghofen, den 1. März 1909.
Die Polizei-Verwaltung:
1061 Hartung.

Pünktlicher Zinszahler
sucht gegen 5—6% Zinsen 2000 Mk. gegen sichere Hypothek von Selbstdarleiher. Näheres in der Geschäftsstelle. 1014

Ruh., anst. Person sucht per sofort
unmöbl. Zimmer
zu mieten. 1030
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Sämtliche
Garten-Sämereien
1048 zu haben bei
E. Duisberg,
Schützenstraße 3.

Grüne Heringe
5 Pfd. 40 Pfg.
10 Pfd. 75 Pfg.
Schellfisch
3 Pfd. 42 Pfg.
Kaufhaus f. Lebensmittel und 1064
Stadttor-Progerie
Brückstrasse 23.

Roggen-, Weizen- und Haferstroh
ca. 200 bis 300 Zentner hat abzugeben
A. Gockel,
1046 Geisecke.

Die Dortmunder Automobil-Fahrschule
mit 12 Automobilen 1052
nur Burgwall 35
direkt am Hauptbahnhof,
bildet Personen jeden Standes zu **'Berufs-Chauffeuren'** aus. Praktische und theoretische Ausbildung. Freier Stellen-Nachweis Prospekte gratis.
Inh.: Heinrich Koch.

Empfehle 984
Süssrahm-Tafelbutter
per Pfd. 1.25 Mk.
Chr. Kemper,
Mährstrasse 13.

? Immer und immer wieder braucht man bei **Schuppen, Haarausfall, Kahlköpfigkeit** das natürlichste, billigste überall eingeführte **Haarwasser**
Wendelsteiner **Häusner's Brennessel-Spiritus**
à Fl. 75 Pfg., 1.50 u. 3.— M. allein ächt m. Wendelsteiner Kircherl Alpina-Seife à M. 0.50, Alpina-Milch à 1.50. Brennessel-Haaröl M. 0.50, Pomade 1.— Alpenolumensommersprossen-Crème M. 2.— Nachahmungen sind schleunigst zurückzuweisen! 3567
In Apotheken, Drogerien und Parfüm.; Drog. W. Heppe Nachf.,

W H Co
Addiermaschine „Adix" 25 M (Schlager), **Rollendes Maassrad „W H Co"** 4.50 M. (Ia.) **Kesselarmat., Kessel- und Wasserreiniger, Anstreichmasch. und Arbeiterschutzmittel.** Prosp. fr. **Dr. HEFFTER & Co., Duisburg.** 4213

F. 323
Schöne
ital. Hühner
d. best. Eierleger in allen Farb. u. Rass. lief. billigst seit 30 Jahren

Beckers Geflügelhof 412 Weidenau Sieg. Preisliste gratis. 5491

Weizenkeime
vorzügliches Futter für kleine Schweine
empfiehlt 965
C. Lethaus.

Anzüge

für

Konfirmanden



Mk. 9.— bis Mk. 30.—

Anzüge

für

Kommunikanten

Mk. 9.— bis Mk. 30.—

Meine riesige Auswahl und meine billigen Preise für gute Qualitäten sind hinreichend bekannt

Auch in dieser Saison biete ich beim Einkauf von **Konfirmanden-** und **Kommunikanten-Anzügen**

ganz aussergewöhnliche Vorteile.

Die **Anzüge** in den Preislagen von **18—30 Mark** habe ich **extra für mein Geschäft** anfertigen lassen. Stoffe, Verarbeitung und Zutaten dieser Anzüge sind **trotz enorm billiger Preise erstklassig.**

1053

Bernhard Stern,

Schwerte Markt 2.

Kleinfleisch

Ohren, Pfoten, Schnauzen

frisch eingetroffen, per Pfd. 35 Pfg.

empfiehlt 1063

L. Weinberg.

Hinweis. Der heutigen Nummer unserer Zeitung liegt ein Prospekt des von **Julius Werner, Hamburg,** geleiteten Prämienlosvereins bei. Die von ihm gespielten Lose sind überall erlaubt und bieten eine überaus günstige Gewinnchance, da alle Lose im Laufe der Zeit mit einem unbedingt sicheren Treffer gezogen werden müssen. Prospekte versendet vorher der Geschäftsführer Julius Werner, Hamburg 23. 1057

Die Geschäftsstelle

Makulatur-Papier (zum Einwickeln 2c.) gibt billigst ab **Buchdruckerei Carl Braus.**

Unentbehrlich für jede Familie!



Semper idem

Fabrikation alleiniges Geheimniss der Firma:

H. UNDERBERG-ALBRECHT

Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.

am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.

Gegr. 1846.

Anerkannt bester Bitterlikör!

24 Preis-Medaillen!

Ich verlange ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**

562

Seit 45 Jahren

sind Dr. Stockmanns Eisenpillen „Ferramat" weltbekannt und haben sich in unzähligen Fällen als wirksamstes Mittel bei Bleichsucht Blutarmut und bei großen Blutverlusten erwiesen In allen Apotheken in Schachteln zu M. 1.50 zu haben. Aerztlich empfohlen u. verordnet. Eisen 0,035 g, Kohlehyd. 0,1 g, Pflanzenextr. 0,1 g, arab. Gummi 0,05 g.

Dr. Stockmanns Eisenpillen „Ferramat", Reichenbach i. V.

LIEBHABER

feiner Speisen achten peinlichst darauf, dass in der Küche nichts anderes als Liebig's Fleisch-Extract verwendet wird, denn dieses altbewährte, ideale Mittel zur Verbesserung der Speisen kann durch kein anderes Präparat ersetzt werden.

1045



Wie die Sonne

auf dem Rasen, so bleicht die Wäsche im Kessel bei Gebrauch von

Persil.

Gibt blendend weisse Wäsche, ohne Reiben und Bürsten, ohne jede Mühe und Arbeit! Absolut unschädlich, schont das Gewebe und bewirkt enorme Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld.

Ueberall erhältlich.

ALLEINIGE FABRIKANTEN:

Henkel & Co., Düsseldorf.

Bekanntmachung.

Infolge der **Hochwasser-Katastrophe** mußte meine

Dampffärberei und Chemische Reinigungs-Anstalt

auf einige Zeit den Betrieb einstellen. Den geehrten Bewohnern und meiner werten Kundschaft von Schwerte und Umgegend zeige hierdurch ergebenst an, daß das Geschäft **wieder in vollem Betrieb und meine Reinigungs-Apparate in bester Funktion sind.**

Einzige Dampffärberei und Chemische Reinigungs-Anstalt am Platze.

850 **Fr. Siharsch.**

Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf die Bestimmungen der §§ 53, 54 und 55 der Hinterlegungsordnung vom 14 März 1879 (Gesetzsammlung Seite 249) machen wir die Beteiligten darauf aufmerksam, daß in dem öffentlichen Anzeiger zum 10. Stücke des Regierungs-Amtsblattes das durch § 57 a. a O. vorgeschriebene Verzeichnis derjenigen bei uns hinterlegten Massen veröffentlicht worden ist, bei welchen im Laufe des Vierteljahres vom 1 April 1909 bis Ende Juni 1909 die Einstellung der Verzinsung bevorsteht.

Arnsberg, den 12. Februar 1909.

Königliche Regierung.

1058 Deetzen.

Einladung zur Sitzung der Stadtverordneten

am

Donnerstag, den 4. März 1909,

nachm. 5 Uhr im Rathaussaale, hier.

Tagesordnung:

I. Oeffentliche Sitzung.

1. Einführung des wiedergewählten Stadtverordneten Prokurist Waltenberg.
2. Festsetzung des Haushaltsplanes für das Progymnasium für das Rechnungsjahr 1909.
3. Desgl. des Haushaltsplanes für die höhere Mädchenschule.
4. " " " " " evang. Schule.
5. " " " " " kath. Schule.
6. " " " " " gew. Fortbildungssch.
7. " " " " " Freischützanlagen.
8. " " " " " Forstverwaltung.
9. Desgl. des ordentl. Haushaltsplanes der Bauverwaltung.
10. Desgl. des Haushaltsplanes für das Feuerlöschwesen.
11. Desgl. des Haushaltsplanes für die Armenkasse.
12. Festsetzung der Fluchtlinien für die Lichtendorferstraße.
13. Festsetzung der Straßenausbaukosten der Bismarckstraße.
14. Umwandlung der neuerrichteten Lehrerstelle an der katholischen Volksschule in eine Lehrerinstelle.
15. Uebernahme der Versicherungsprämie für eine Unfall-Versicherung der Mitglieder der hiesigen freiwilligen Sanitätskolonne.
16. Eingabe betr. die Bildung der Wählerabteilungen für die Stadtverordneten-Wahlen.
17. Abkommen mit den beiden hiesigen Krankenhäusern, wegen Stellung von Isolierräumen für ansteckende Kranke.
18. Abkommen mit der Kgl. Eisenbahn-Verwaltung, betr. die Eisenbahn Dortmund Schwerte.
19. Bewilligung eines Betrages für die Arbeiterkolonie Wilhelmsdorf.
20. Mitteilungen.

II. Geheime Sitzung.

Schwerte, den 26. Februar 1909.

Der Stadtverordneten-Vorsteher:

1016 Terbrüggen.

Medizinal-Leberthran

und

Feinste Leberthran-Emulsion

45 **empfiehlt**

Drogerie Carl Trog.